Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1,25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 157 — Freitag, den 6. Juli — 1928

Selbstmord eines Finanzkapitäns

Alfred Loewenstein aus seinem Flugzeug in den Kanal gesprungen

Starke Rückschläge an den Börsen

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Gescheiterte Anleiheversuche

✡ Paris, 6. Juli. **Auf seltsame Weise hat sich der drittreichste Mann der Welt, der belgische Bankier Alfred Loewenstein das Leben genommen; aus seinem Privatflugzeug, in dem sich außer ihm und dem Piloten zwei Sekretäre, zwei Schreibmaschinendamen und ein Diener befanden, ist er während des Flugs über den Kanal in die Tiefe gesprungen. Man hatte zunächst angenommen, es handle sich um einen Unglücksfall und Loewenstein habe die Ausgangstür mit der Klosettüre verwechselt; doch dürfte diese Version nicht richtig sein. Es wird darauf hingewiesen, daß die Ausgangstüren bei allen Flugzeugen so angebracht sind, daß während der Fahrt infolge des äußeren Luftdruckes ein Oeffnen nur mit beträchtlicher Anstrengung möglich ist. Loewenstein hätte also so wird erklärt, wenn es sich nur um Gedankenlosigkeit gehandelt hätte, seinen Irrtum sofort einsehen müssen. Das Flugzeug ist inzwischen in Calais gelandet, von wo aus Nachforschungen nach Loewenstein angestellt wurden. Die französischen Behörden haben den Apparat beschlagnahmt. Loewenstein hatte die Gewohnheit, seine häufigen Geschäftsreisen im Flugzeug auszuführen und dabei ein ganzes Büro zur Erledigung seiner Korrespondenz mitzunehmen. Der Flieger hat sich nach Brüssel begeben, um den Behörden Mitteilung zu machen. Loewensteins Leiche konnte noch nicht gefunden werden.**

*

Alfred Loewenstein, wurde 1877 als Sohn eines kleinen Bankiers in Brüssel geboren. Geschickte Spekulationen ließen ihn in den Besitz eines großen Vermögens kommen, das im Kriege noch durch seine Tätigkeit als Heereslieferant für die belgische Armee bedeutend vermehrt werden konnte. Loewenstein war u. a. Hauptaktionäre eines der größten hydro-elektrischen Unternehmens der Welt in Barcelona. Im September 1926 trat Loewenstein mit einem Plan zur Stabilisierung des belgischen und französischen Francs hervor. Er erklärte sich bereit, Belgien ein unverzinsliches Darleben von 10 Millionen Pfund, Frankreich ein solches in Höhe von 20 Millionen Pfund zum Zinsfuß von 2 vom Hundert auf die Dauer von 2 Jahren zu gewähren. Dabei machte er zur Bedingung, daß diese Summe zur Stabilisierung der Währung und zur Anlage einer Goldreserve verwendet werden sollte. Es sickerte aber bald durch, daß Belgien die Summe in belgischen Noten zu bezahlen haben würde zum Kurse von 225 Francs pro Pfund, daß Loewenstein aber das Recht zugestanden werden sollte, seine Pfunde jeder Zeit zum Kurse von 175 Francs zurückzukaufen, daß also 500 Millionen Francs in seine Tasche fließen würden. Das Angebot wurde daher von Belgien abgelehnt. Loewenstein kontrollierte sämtliche internationale Kunstseiden- und elektrische Industrien. Im April ds. Js. hatte er mit 100 Millionen Francs Kapital eine belgisch-kanadische Finanzgesellschaft gegründet, die seine größten Unternehmungen kontrollierte, so vor allen Dingen die internationale Holding-Gesellschaft die Fidro, Glanzstoffbänder-, Seiden- und die internationale Finanzgesellschaft der Kunstseidenindustrie.

*

Der Tod Loewensteins erregte in Pariser Finanz und Börsenkreisen großes Aufsehen, zumal Loewenstein als der drittreichste Mann der Welt galt. Man weist in Paris auf die erst in Ausführung begriffenen zahlreichen Pläne hin. An der Brüsseler Börse wirkte die Nachricht von seinem Verschwinden wie ein Donnerschlag. Die Freunde Loewensteins waren gestern, Donnerstag, vormittag zusammengetreten, um die erforderlichen Schritte zu unternehmen, die nach seinem Tode ergriffen werden müssen. Loewenstein stand im Begriff, einen neuen großen internationalen Kunstseidentrust zu gründen. Er wollte hierzu eine Anleihe von 25 Millionen Dollar in Amerika aufnehmen, die ihm jedoch nicht bewilligt worden ist. In Brüsseler Finanzkreisen bespricht man viel die Tatsache, daß Loewenstein in letzter Zeit in finanzielle Schwierigkeiten geraten sei. Sein Besuch in London, von dem er nun nicht mehr nach Brüssel zurückgekehrt ist, soll den Zweck gehabt haben, einen Kredit von 200 Millionen zu erhalten, um entstandene Schwierigkeiten in Brüssel zu decken. Auch dieser Kredit soll ihm verweigert worden sein. Die Nachricht von dem Tode Loewensteins hat auch auf der Londoner Börse großes Aufsehen erregt. Bei der Gruppe Loewenstein herrschte große Bestürzung. „International Holdings" fiel auf 140 gegenübe 215 der vorgestrigen Notierung. „Hydro Electric" schwankte zwischen 32 und 40 gegenüber 51.

*

✡ Die Nachricht vom Tode Loewensteins hat auch — wie unser ständiger ✡-Korrespondent erfährt — in Amsterdamer Börsenkreisen außerordentliche Bestürzung hervorgerufen. Allgemein wird dort die Auffassung vertreten, daß Loewenstein infolge der bekannten Schwierigkeiten, die ihm aus der Verzögerung der Emission der Anleihe der „International Holding" in New York entstanden sind, freiwillig den Tod gesucht hat. Noch vor kurzer Zeit sprach Loewenstein in einer Unterredung mit unserem Mitarbeiter die feste Hoffnung aus, daß die in Wallstreet infolge der temporären Versteifung der Geldmarktlage eingetretenen Schwierigkeiten bei der Begebung der Anleihe der „International Holding" in einigen Tagen behoben sein dürften. Loewenstein zeigte sich während der Unterredung von vollkommenem Optimismus. Er entwickelte in großen Zügen seine Pläne zur Zusammenarbeit mit der Deutschen Kunstseidenindustrie, als deren prominenteste Persönlichkeit er Dr. Blüthgen von den Vereinigten Glanzstoffabriken Elberfeld außerordentlich schätzte.

Verwicklungen in Osteuropa

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

In 2 Jahren Krieg?

S. Moskau, 6. Juli. **Stalin hielt vor der kommunistischen Jugend eine sensationelle Ansprache. Sowjetrußland müsse gegen alle Feinde des Kommunismus im Lande mit Terror und Bluturteilen vorgehen, denn der Krieg mit den Westmächten sei nahe. Die britischen Ostseevorbereitungen ließen einen Entscheidungskampf um den Fortbestand des Sowjetstaates innerhalb 2 Jahren erwarten.**

*

Auf der Konferenz der Regierungspartei der litauischen Nationalisten hielt Woldemaras eine längere Rede, in der er erklärte, daß die Lage Litauens von der Lösung der Wilnafrage abhängig sei. Der Mittelpunkt aller Ostpolitik sei die Korridorfrage. Der Korridor müsse entweder abgeschafft oder erweitert werden, indem Polen auch weitere deutsche Gebiete erhalten sollte. Nach dem jetzigen Erstarken Deutschlands sei aber die Frage der Abschaffung des Korridors sehr aktuell. Deutschland und Italien forderten jetzt ganz offen die Revision der Grenzen zwischen dem Baltischen und Adriatischen Meer. Die Wilnafrage sei in diesem Zusammenhang eine osteuropäische Frage ersten Ranges. Von ihr aus könne ein neuer Weltkrieg entstehen. Woldemaras hob des weiteren hervor, daß man die Rückgabe des Korridorz an Deutschland mit einem Bündnis zwischen Litauen und Polen sowie durch Memel kompensieren wolle. Die Wilnafrage sei also für Litauen eine Lebensfrage. Entweder würde Litauen Wilna erhalten und siegen oder Litauen würde gezwungen sein, Wilna an Polen als Kompensation für den Korridor abzugeben und verlieren. Litauen müsse jetzt im Innern stark und einig sein, um die Wilnafrage tatkräftig zu verteidigen. Woldemaras wies auf die agressiven Pläne Polens Litauen gegenüber hin. Die jetzige Regierung würde neue innerpolitische und wirtschaftliche Reformen durchführen. Ueber die wirtschaftliche und finanzielle Lage Litauens ging Woldemaras mit einigen optimistischen Sätzen hinweg.

(Siehe auch an anderer Stelle)

Die Programmerklärung gebilligt

(Von unserem Berichterstatter.)

261 gegen 134 Stimmen

* Berlin, 6. Juli. **Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache beschloß gestern der Reichstag mit 266 gegen 131 Stimmen bei 24 Enthaltungen, zuerst über den Billigungsantrag abzustimmen. Der Billigungsantrag wurde mit 261 gegen 134 Stimmen der Deutschnationalen, Kommunisten, Christlich-Nationalen Bauern und Nationalsozialisten bei 28 Enthaltungen der Wirtschaftspartei und verschiedener kleinerer Gruppen angenommen. Der Billigungsantrag lautete: „Der Reichstag billigt die Erklärung der Reichsregierung und geht über alle anderen Anträge zur Tagesordnung über."** Reichskanzler Müller wandte sich zu Beginn der Sitzung gegen die Ausführungen verschiedener Debattenredner. Zunächst gegen den Abg. Graf Westarp. „Es ist nicht richtig, daß die bei der Regierungsbildung vorgekommenen Schwierigkeiten eine Folge des republikanisch-parlamentarischen Systems seien. Diese Verfassungsbestimmungen sind vielmehr schon im Kaiserreich 1918 eingeführt und von der Republik nur übernommen worden. In der Frage des Ost-Locarno steht die Regierung ganz auf dem Standpunkt, den Reichsaußenminister Dr. Stresemann in Uebereinstimmung mit fast allen Parteien bisher eingenommen hat. Ueber die Frage der Fortsetzung der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen wird in er nächsten Woche eine Besprechung stattfinden. Ob der Panzerkreuzer gebaut werden kann, wird von den Besprechungen des Reichswehrministers mit dem Reichsfinanzminister abhängen. Die immer wiederholten Angriffe gegen die Weimarer Verfassung sind unberechtigt." Der Reichskanzler betonte dann noch einmal den Willen zur Erfüllung der Reichsreformarbeiten. Man müsse sich aber darüber klar sein, daß für jeden Schritt auf dem Wege der Verwaltungsreform eine breite Grundlage im Parlament vorhanden sein muß. Das schließe in sich, daß alle berechtigten Interessen bei diesen Reformarbeiten wahrgenommen werden müssen. „Daß die Einbringung eines Reichsschulgesetzes nicht so einfach ist, hat der Auseinanderfall der letzten Regierung infolge des Schulgesetzes bewiesen. Ich habe keinen Zweifel, daß eigentlich jede Regierung gewillt sein muß, ein der Verfassung entsprechendes Reichsschulgesetz vorzulegen." Abg. Dr. Oberfohren (D.N.) erklärte, die Fülle der in der Regierungserklärung enthaltenen Versprechungen steht im Gegensatz zu der Lebenskraft dieser Regierung. Die Mittelparteien sollten sich nicht darauf verlassen, daß die Deutschnationalen bei etwaigen Schwierigkeiten in der Regierung ihnen gegen die Sozialdemokraten beispringen würden. Auf dem Gebiete der Außenpolitik sei die Regierungserklärung ein Bekenntnis zum außenpolitischen Bankerott, der hinter uns liegt." Der internationalen Solidarität stelle die Deutschnationale Partei entgegen die Idee der Volksgemeinschaft. Reichsfinanzminister Dr. Hilferding erklärte darauf, eine sachliche Antwort auf die Angriffe des Abg. Oberfohren erübrige sich, da diese Angriffe in der Hauptsache gegen die vorige Regierung gerichtet seien. Es sei interessant, wie der Vorredner in dieser Weise der Regierung den Dank abgestattet habe, den Westarp von der jetzigen Regierung verlangte (Heiterkeit). Der Minister wandte sich dann gegen die deutschnationale Behauptung, daß Helfferich die neue Währung gemacht habe. Es sei aus deutschem und nationalem Interesse notwendig, dieser bösartigen Legende entgegenzutreten. Aus politischen Gründen, um

(Fortsetzung siehe 2. pol. Seite.)

Schachty-Urteil

(Letzte telegraphische Meldung.)

Z. Moskau, 7. Juli. **Im Schachtyprozeß wurden heute Freitag früh die deutschen Angeklagten Meyer und Otto freigesprochen, während Badstieber unter Zubilligung einer Bewährungsfrist zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Das Gericht war gestern abend erst um 11 Uhr zu seiner entscheidenden Sitzung zusammengetreten. Die Urteile gegen die anderen Angeklagten sollten erst heute früh 4 Uhr gefällt werden. (Trotz unserer Bemühungen war es nicht möglich, bis zur Herausgabe dieser Zeitung auch von ihnen zu erfahren. Wir nehmen aber an, daß mehrere Todesstrafen darunter sind.)**

Schulpolitik

Von

Dr. Runkel, M.d.R.

Der alte Reichstag ist an den einseitigen Schulforderungen des Zentrums und der Deutschnationalen gescheitert. Die Stellungnahme des Zentrums war die Konsequenz seiner kirchenrechtlichen Anschauungen. Es unterschätzte dabei die Tatsache, daß wir auch heut noch in einem paritätischen Deutschland leben, das zu zwei Dritteln evangelisch und nicht gewillt ist, neben oder gar über den Staatsgesetzen das römische Kirchenrecht als Norm für staatsrechtliche Funktionen gelten zu lassen. Auch würdigte es das innere Bedürfnis des deutschen Volkes zu wenig, da für das Zusammenleben der Konfessionen und Weltanschauungen nicht das Trennende, sondern das Gemeinschaftliche, vor allem auch im Reichsschulgesetz sichergestellt wissen wollte. So stimmte denn auch die Rechnung seiner Parteiführer und der mit ihnen Hand in Hand arbeitenden kirchlichen Kreise nicht, daß ein die Schulforderungen des Zentrums ablehnendes und deshalb gescheitertes Reichsschulgesetz die katholische Volksseele zum Kochen bringen müsse und damit zu einem Wahlmittel werden könne, das geeignet sei, die Gegensätze in der eigenen Partei zu überwinden und alle Katholiken für das Zentrum an die Wahlurne zu bringen. Ganz im Gegenteil! Das Zentrum erlitt unter dieser Parole eine sehr empfindliche Niederlage. An einen erneuten Kulturkampf glaubten selbst seine treuen Anhänger nicht.

Genau so die Deutschnationalen! Auch sie sahen im gescheiterten Reichsschulgesetz ein geeignetes und zugkräftiges Wahlmittel, die Wahllücken, die ihnen aus den verschiedensten Gründen drohten, wirksam auszufüllen. Sie überschätzten dabei aber die Zahl derer, die für ihre einseitigen hochkirchlichen Schulforderungen eintreten und erlebten schon während des Wahlkampfes, daß nicht nur zugehörige liberale Kreise, sondern auch viele ihrer kirchlich rechtsstehenden Wähler sich von ihnen wandten. Viele auch lehnten die ins Frivole hineinreichende Parteitaktische Auswertung der religiösen Bedürfnisse der Wähler in Wort und Wahlplakat ab. Lehnten vor allem auch die Tendenz ab, auf religiösem Gebiet Stimmen zu werben, um sie im Reichstag in erster Linie parteipolitisch und wirtschaftlich wirksam zu verwerten. Hier sollte das heilige Mittel dem weltlichen Zwecke dienen. Die Wähler lehnten diesen Wahltrick ab. So half auch nicht die Dienstbarmachung kirchlicher Kreise und evangelischer Elternorganisationen, die durch ihre Hilfsstellung praktisch wenig erreichten, sich aber mit dem Odium der einseitigen politischen Einstellung belasteten und dadurch in ihrer Weiterarbeit stark behindert werden.

Im Schatten dieser Wahlerfahrungen werden die künftigen Verhandlungen über ein Reichsschulgesetz geführt werden. Sicher ist, daß ein solches dem neuen Reichstage vorgelegt wird. Hierüber besteht ein Einvernehmen zwischen den Parteien, die in der neuen Regierung vertreten sind. Vor allem tritt das Zentrum für eine solche Vorlage ein. Es macht seine Mitarbeit im neuen Kabinett davon abhängig. Zu einem solchen Verhalten wird es schon durch seine parteitaktische Einstellung während der Wahl gezwungen. Der letzte Reichstag brachte ihm durch das Scheitern seiner schulgesetzlichen Pläne und Wünsche eine, wenn auch selbstverschuldete Niederlage. Diese glaubt es durch die Forderung eines neuen Reichsschulgesetzes wieder wettmachen zu müssen und zu können. Deshalb hat es im Wahlkampf bereits ein Reichsschulgesetz gefordert, und diese Forderung auch bei den interfraktionellen Verhandlungen über die Regierungsbildung angemeldet. Es hat damals bei allen Parteien, die mit ihm zusammen die neue Regierung bilden wollten, Unterstützung gefunden. In dem damals angestrebten Sinne ist die neue Regierung nicht zustande gekommen. In dem Programm der neuen Regierung steht aber auch die Durchführung der in der Reichsverfassung vorgesehenen reichsgesetzlichen Regelung der Schulfrage. Das Reichsschulgesetz wird also auch im neuen Reichstage wieder auf die Tagesordnung gesetzt werden. Dafür wird das

Zentrum sicher mit Entschiedenheit eintreten. Wie weit es aber bei den Verhandlungen über die Fassung und Ausgestaltung eines neuen Entwurfes seine alten kirchenrechtlichen Forderungen wiederholten wird, hängt zunächst von dem Entgegenkommen der Sozialdemokraten ab. Die Stellungnahme der Deutschen Volkspartei ist festgelegt. Auch für den neuen Reichstag. Bei den Sozialdemokraten aber waren — wie bereits die Ausschußverhandlungen im letzten Reichstag zeigten — und sind auch heute noch Bestrebungen vorhanden, die Forderungen des Zentrums und der Sozialdemokraten gegeneinander auszuwerten, um über die anderen Parteien hinweg zu einem Schulkompromiß zu kommen, das dem Zentrum die Kirchenschule und der Sozialdemokratie die weltliche Schule sichert. Aber hinter diesen Bestrebungen steht sicherlich nicht die ganze sozialdemokratische Partei, die einen derartigen Kuhhandel ablehnen muß, auch wenn sie ihrer bisherigen Tradition nicht treubleiben wollte, da ein großer Teil ihrer Anhänger einen solchen Pakt als Verrat an der deutschen Volksschule ansehen würde. Auch die Deutschnationalen könnten bei aller hochkirchlichen Schulverbundenheit mit dem Zentrum einen solchen Pakt nicht mitmachen. Denn ihre Zustimmung würde in ihrer praktischen Auswirkung eine Schädigung der evangelischen Interessen bedeuten, die ihnen beim nächsten Wahlgange eine weitere und größere Wahlniederlage zuziehen müßten. So wird das Zentrum, das auch von einem Konkordat für seine parteilichen Schulforderungen nichts erwarten kann, wenn diese Forderungen keine große Geste bleiben sollen, zu Kompromissen bereit sein und sich auf die verfassungsmäßige Ausgestaltung im Sinne der Weimarer Verhandlung beschränken müssen.

Nicht so die Deutschnationalen. Ihre Oppositionsstellung macht sie frei von dieser verfassungsmäßigen Bindung. Sie können die Reichsverfassung nunmehr ganz in ihrem Sinne auslegen und dementsprechend ein Reichsschulgesetz ausarbeiten und als Initiativgesetz an den Reichstag bringen. Dem Vernehmen nach soll dies auch ihre Absicht sein. Es entspräche auch ganz ihrer früheren Einstellung. Praktisch bliebe es aber nur eine Geste, da das, was bei der letzten Koalition dem großen Hans nicht glückte, Hänschen sicherlich nicht glücken wird, zumal wenig oder gar keine Aussicht vorhanden ist, daß andere Parteien, abgesehen von der einen oder anderen Splitterpartei, hier Gefolgschaft leisten werden. Parteitaktisch wäre das Vorgehen nicht so übel. Hier wäre wohl auch sein eigentlicher Zweck zu suchen. Auf diese Weise könnten die Deutschnationalen sich vielleicht die evangelischen Elternverbände parteilich sichern und ins deutschnationale Lager hinüberziehen, was sie bereits vor und während der Wahlbewegung versucht haben, wenn auch nicht mit vollem Erfolge. Vielleicht!

So bleibt als einziger gangbarer Weg zur Lösung der Schulfrage der Weg über die Reichsregierung. Wie diese zum Ziele kommen wird, läßt sich zur Zeit nicht übersehen: ob auf dem Wege einer Verfassungsänderung oder eines Notgesetzes, das die gegenwärtige verwaltungsorganisatorische Regelung der weltlichen Schule in Preußen reichsgesetzlich festlegt, im übrigen aber die Entwicklung des Schulwesens wie bisher den Ländern überläßt, oder ob auf dem Wege der Vereinbarung auf verfassungsrechtlicher Grundlage. Zweierlei muß jedenfalls auch jetzt vermieden werden: die Vergewaltigung einer großen Minderheit im Reichstage und Volk und eine Schädigung des auf Fortschritt und Entwicklung eingestellten deutschen Volksschulwesens. Beiden Gesichtspunkten wird die Deutsche Volkspartei in ihrer Schularbeit im Reichstage wie bisher Rechnung tragen.

Eins aber ist not: diesmal muß die Schulfrage vom Reichstage gelöst werden.

Kurswechsel der Sozialpolitik?

(Von unserem Berichterstatter.)

Industrie hofft auf Wissell

☆ Essen, 6. Juli. **In Kreisen der westdeutschen Schwerindustrie setzt man infolge der Ernennung Wissells zum Reichsarbeitsminister gewisse Hoffnungen auf einen Kurswechsel im Reichsarbeitsministerium, da Wissell prinzipiell den Gedanken der Selbstverwaltung und der Selbstverantwortung gegenüber dem von seinem Vorgänger Brauns bis zum Extrem vertretenen Gedanken der staatlichen Bevormundung und des staatlichen Zwangs verfechte.** In diesem Zusammenhang sind Ausführungen in der demnächst erscheinenden Nummer des offiziellen Handelskammerorgans für das rheinisch-westfälische Industriegebiet bemerkenswert. Es heißt hier: „Wir wollen nicht über Einzelheiten mit Wissell streiten, sondern lediglich seine Gedankenwelt in großen Zügen kennenlernen. Dabei scheint es uns neben seiner allgemein sozialistischen Weltanschauung und neben seiner Hoffnung, durch Beteiligung der Arbeiter an den wirtschaftlichen Vorgängen eine größere Arbeitsfreudigkeit zu wecken, seine Auffassung von den Aufgaben des Staates gegenüber der Wirtschaft von besonderer Bedeutung, um so mehr, als gerade diese Gedanken auf seine kommende Ministertätigkeit nicht ohne Einfluß sein dürften. Nichts liegt ihm hierbei ferner, als dem Staate bürokratisch-polizeipolitische Aufgaben übertragen zu wollen. Mit aller Entschiedenheit hat er sich immer wieder gegen den Vorwurf zur Wehr gesetzt, er wolle die Wirtschaft in eine staatliche Zwangsjacke stecken, er wolle die staatlichen Zwangsorganisationen der Kriegszeit verewigen und verallgemeinern. Es ist nicht zu übersehen, inwieweit Wissell selbst noch zu seinen früheren Plänen steht. Es ist weiter schwer zu beurteilen, inwieweit es seiner Initiative gelingen wird, die inneren und äußeren Hemmungen und Schwierigkeiten zu überwinden, die ihm das seit langen Jahren eingefahrene System Brauns' bereiten wird. Die durch dieses System gebotenen Möglichkeiten, sich durch Zugeständnisse in der Lohn- und Arbeitszeitfrage die Arbeiterschaft zu verpflichten, hat Brauns teilweise bis zum Uebermaße erschöpft. Die aufsteigende Konjunktur, die Brauns und seinem System insbesondere in der Lohnfrage einen elastischen Spielraum gewährte, ist vorbei. Der Umschwung in der allgemeinen Wirtschaftslage wird Wissell in zunehmendem Maße den Weg der sozialpolitischen Liebesgaben versperren. Schließlich wird sich noch die allgemeine innerpolitische Unsicherheit, die Frage der Umbildung der Regierung im Herbst dahin auswirken, daß grundlegende Veränderungen in der amtlichen deutschen Sozialpolitik für die nächsten Monate nicht zu erwarten sind. Sollte jedoch Wissell über den Herbst hinaus eine weitere Tätigkeit im Arbeitsministerium beschieden sein, so wird trotz aller Hemmungen der Kurswechsel der deutschen Sozialpolitik nicht ausbleiben. Wissell ist nicht der Mann, ein Amt lediglich zu übernehmen, um es in den alten Gleisen fortzuführen. Er wird dort, wo ihn eigene Gedanken leiten, sie auch zur Geltung bringen. Eine glückliche Ergänzung findet schließlich diese Einstellung in der Forderung Wissells nach einheitlicher deutscher Wirtschaftspolitik durch innigste verständnisvollste Zusammenarbeit zwischen Wirtschafts-, Arbeits- und Finanzministerium. Diese Forderung hat er als Reichswirtschaftsminister vor 8 Jahren mit aller Entschiedenheit vertreten. Wird es Wissell als Arbeitsminister nunmehr gelingen, sie zu erfüllen? Es wird nicht die leichteste seiner Aufgaben sein. Aber ihre Lösung allein würde uns schon einen beachtenswerten Schritt vorwärtsbringen."

Der Reichsrat im Rheinland

Z. Köln, 6. Juli. (Eigenber.) Mittwoch hat der Reichsrat mit 40 Mitgliedern der Stadt Köln und der „Pressa" einen Besuch abgestattet und sich von hier nach Duisburg begeben.

Einigung über die Amnestiefrage

Z. Berlin, 6. Juli. (Eigenber.) Reichsjustizminister Koch-Weser hatte gestern vormittag im Reichstag eine weitere Besprechung mit den Führern der hinter der Regierung stehenden Parteien über die Amnestiefrage. **Wie wir erfahren, ist bei der Aussprache eine Einigung über die Amnestiefrage im wesentlichen herbeigeführt worden.** Die vorgesehene Amnestie soll einen Schlußstrich machen unter die Ereignisse der Inflationszeit und der erregten Jahre nach der Revolution. Für die sogenannten Fememörder kommt eine Ermäßigung der Strafen in Frage. Der Rechtsausschuß wird sich nun weiter mit der Angelegenheit beschäftigen.

)(Der Reichsangestelltenausschuß der D. N. V. P. sprach dem Abgeordneten Lambach das Vertrauen aus.

Stabilisierte Krise in Belgrad

(Von unserem Berichterstatter.)

Ein Föderativstaat?

Z. Belgrad, 6. Juli. **Stanojewitsch, der Vizepräsident des Vollzugsausschusses der Radikalen Partei, hat dem König den Auftrag zur Kabinettsbildung zurückgegeben nachdem ihm Stephan Raditsch erklärt hatte, daß seine Partei jede Verbindung mit einem Vertreter der bisherigen Regierungsmehrheit ablehne. Die kroatische Opposition will durch ihre Haltung offenkundig die Auflösung der Skupschtina erzwingen.** In Mehrheitskreisen besteht dagegen die Absicht, die wichtigsten Gesetzentwürfe, so die Ratifizierung der Nettuno-Verträge noch durch das alte Parlament verabschieden zu lassen. Der König hatte gestern mittag den bisherigen Außenminister Marinkowitsch zu sich berufen. Man glaubt, daß er den Auftrag erhalten wird, eine Neuordnung der bisherigen Regierung und der alten Mehrheit vorzunehmen. Es ist freilich fraglich, ob eine Vereinigung der Atmosphäre möglich ist, da die Serbenparteien fast ausnahmslos eine Revision der Verfassung oder selbst die Auflösung des Parlaments und Neuwahlen ablehnen. Es ist anzunehmen, daß ohne weitgehende Zugeständnisse an die Neugebiete namentlich in Bezug auf die Revision der Verfassung ein Versuch, die Kroaten in die Regierung einzubeziehen, erfolglos bleiben wird. Wenn die Serbenparteien nicht geneigt sind, Entgegenkommen zu zeigen, ist es wahrscheinlich, daß die alte Regierung wieder zusammentritt, aber unter einem andern Präsidenten. Sollte diese Lösung aber eintreten, so würde die Lage sich nur verschlimmern. Die Krise würde jedenfalls sicher ungemein schwer und langwierig. **Nach einer Agramer Meldung beabsichtigt die bäuerlich-demokratische Koalition im Falle einer unbefriedigten Sanierung der Lage nach den blutigen Ereignissen in der Skuptschina die Proklamierung eines „Kroatischen Landtages". Wie aus den Blättern und aus den Aeußerungen kroatischer Politiker weiter hervorgeht dürfte der kroatischen Forderung nach Verwaltungsselbständigkeit auch der einer Vereinigung aller kroatischen Provinzen erfolgen. Diese Provinzen sollen dann unter eine besondere Regierung in Agram gestellt werden, so daß sich dann, da die Regierung in Belgrad für Serbien bestehen bleibt, zwei autonome Verwaltungsgebiete in einer Staatseinheit befinden. Die Slowenen sind gegen eine solche dualistische Staatsreform.**

Die Amerikaflieger heute in Doorn

☆ Amsterdam, 6. Juli. (Von unserem Berichterstatter.) Wie unser Mitarbeiter erfährt, werden Hauptmann Köhl, v. Hünefeld, Fitzmaurice und der Privatsekretär v. Hünefelds, Deichmann, frühere Privatsekretär des Exkaisers, heute Freitag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr, von Irland kommend, auf dem Militärflugplatz Soesterberg bei Arnheim landen. Eine offizielle Begrüßung durch die holländischen Behörden findet nicht statt, da der Besuch rein privater Natur ist. **Von Soesterberg aus werden sich die Flieger in einem Auto des Exkaisers nach Doorn begeben. Der Weiterflug nach Dortmund und Köln erfolgt am Sonnabend vormittag.**

Die Programmerklärung gebilligt

(Fortsetzung von der 1. pol. Seite.)

die Unterstützung der Landwirtschaft und auch der Deutschnationalen Partei zu erhalten, habe er sich damals auf Kompromisse mit Helfferich eingelassen. Er habe aber das Projekt Helfferichs grundlegend geändert, und insbesondere den gefährlichen Gedanken der Anknüpfung des Geldwertes an den Roggenwert beseitigt. Das sei die rettende Tat gewesen. — Während der Rede machten die Kommunisten wiederholt stürmische Zwischenrufe, die den Präsidenten Loebe zu zahlreichen Ordnungsrufen an kommunistische Abgeordnete veranlaßten. Abg. Stöcker (Komm.) warf dem Reichsfinanzminister, der früher ein Buch über den Sturz der kapitalistischen Finanzwirtschaft geschrieben habe, vor, daß er sich heute als Beschützer und Retter dieser Finanzwirtschaft vorstelle. Abg. Strasser (N.Soz.) nannte den 28. Juni den Schicksalstag des deutschen Volkes. An demselben Tage geschah der Mord von Sarajewo, unterschrieb Reichskanzler Müller das Todesurteil Deutschlands und am gleichen Tage wurde er wieder Reichskanzler. Wegen Beschimpfung Dr. Hilferdings mußte Abg. Strasser den Saal verlassen. Abg. Alpers (Dt.Hann.) wandte sich gegen die Zentralisierungsbestrebungen im Reich und gegen die preußische Hegemonie. Die Hannoveraner könnten der Regierung das Vertrauen nicht aussprechen. Abg. Hillebrand (Dt. Bauernp.) sagte Unterstützung der Regierung bei allen Maßnahmen zu, die zugunsten des Bauernstandes getroffen werden sollen. Darauf folgten die Abstimmungen. Mit großer Mehrheit wurde ein Antrag Dr. Frick (Nat. Soz.) angenommen, der die Reichsregierung ersucht, die gegenwärtigen Handelsvertragsverhandlungen mit Deutsch-Oesterreich im Sinne und mit dem Ziele des Abschlusses einer deutschen und deutsch-österreichischen Zoll- und Wirtschaftsunion zu führen.

Braun macht Bayern Bedingungen

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

S. Berlin, 6. Juli. **Der preußische Ministerpräsident hatte vor der Abstimmung im Reichstag eine Unterredung mit Vertretern der Deutschen Volkspartei und der Bayrischen Volkspartei gehabt. Braun soll in dieser Unterredung angedeutet haben, daß die Bildung der Großen Koalition in Preußen auch die Teilnahme der Sozialdemokraten an den Regierungsgeschäften in den übrigen Freistaaten des Reiches, besonders in Bayern, zur Voraussetzung habe.**

Stresemann bald wieder in Berlin?

S. Berlin, 6. Juli. (Privattelegramm.) Die Wiederherstellung Stresemanns in Bühlerhöhe bei Baden-Baden nimmt einen unerwartet schnellen Fortgang. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß in nächster Zeit der Minister auf einen oder zwei Tage nach Berlin kommt, um an wichtigen Besprechungen des Reichskabinetts teilzunehmen.

Griechenland vor neuen Erschütterungen

(Eigenbericht)

Z. Athen, 6. Juli. **Gestern hat das neue Kabinett Venizelos den Eid geleistet, und setzt sich folgendermaßen zusammen: Venizelos Ministerpräsident, Karapanos auswärtige Angelegenheiten, Savitzianos Inneres, Marinis Finanzen, Gontikas öffentlicher Unterricht, Petridis Justiz, Sofulis Krieg, Argyropulos Marine, Wurlumis Volkswirtschaft, Emanuilidis Wohlfahrt, Kanavos Landwirtschaft, Christomanos Verkehr.** Das Programm der Regierung wird in einer Erklärung dargelegt werden, die Venizelos vor der Kammer oder, wenn diese aufgelöst sein sollte, direkt vor dem Volke abgeben wird. Venizelos spricht von der Möglichkeit von Parlamentswahlen und betonte die Notwendigkeit, die Freiheit der Wahlen sicherzustellen. Die Auflösung des Parlaments ist von der Regierung bereits beschlossen worden. Die Neuwahl dürfte zum 19. August ausgeschrieben werden. Damit ist der Umschwung in Griechenland offenbar geworden. Venizelos hatte zunächst eine Palastrevolution innerhalb der Liberalen Partei veranstaltet, die die stärkste griechische Partei und die Stütze der Regierungskoalition ist. Nachdem er so innerhalb seiner Partei wieder zur Macht gekommen war, ging er daran, das Kabinett zu unterhöhlen. Jetzt hat er sein Ziel, die Ministerpräsidentschaft, erreicht. Auf dem Balkan pflegen Wahlrechtsänderungen immer dem Ziele zu dienen, dem Polizeiapparat einen nachhaltigen Einfluß auf den Wahlausfall zu sichern. Zweifellos wird das Regiment Venizelos' nicht ohne ernste Widerstände bleiben und so ist damit zu rechnen, daß Griechenland möglicherweise schon in nächster Zukunft vor neuen schweren inneren Erschütterungen steht. Die Rückkehr Venizelos zur Regierung wird in der großen britischen Presse mit gemischten Gefühlen aufgenommen. Die „Times" zeigt sich geradezu beunruhigt wegen der Angriffe, die Venizelos gegen die Finanzpolitik der frühern Regierung gerichtet hat.

69 Tote am Unabhängigkeitstag

⊶ New York, 6. Juli. (Eigenber.) Die Veranstaltungen anläßlich des Unabhängigkeitstages am Mittwoch litten sehr unter einer ungewöhnlich starken Hitze. **Insgesamt waren 69 Tote zu verzeichnen.**

Ueberpflanzte Gliedmaßen und Herzen

Wenn die moderne Biologie allerlei abenteuerliche Monstren in ihren Laboratorien erzeugt, so tut sie es nicht der Kuriosität halber, nicht um ein paar Zugstücke für ihre Museumkammern zu gewinnen, sondern einzig zu dem Zweck, mit Hilfe des Experiments die Gesetze des Lebens zu erforschen und nur so nebenbei der Medizin, als praktische Biologie, neue Wege zu weisen. So gelingt es verhältnismäßig leicht im biologischen Laboratorium Tiere mit überzähligen Gliedmaßen zu erzeugen. Einmal, indem man mit einer ganz bestimmten Schnittführung Gliedmaßen bei solchen Tieren wegoperiert, die sie wieder nachwachsen lassen können, etwa bei Wassermolchen und Salamanderlarven. Dann können statt des einen weggeschnittenen Beines deren zwei nachwachsen.

Der andere Weg: man setzt einfach einem Tier, dem seine vier normalen Gliedmaßen belassen wurden, noch ein fünftes ein, von einem anderen Tier. Bei einiger Geschicklichkeit wächst so eine fünfte Extremität leicht an und bleibt erhalten. Aber sie ist da wirklich das fünfte Rad am Wagen, sie bleibt unnütz, weil unbeweglich. Erst dem Wiener Biologen Paul Weiß gelang es, ein Bein von einem Tier auf das andere zu überpflanzen, daß es wirklich seine Funktion wieder erhielt, daß es gehen und schwimmen konnte. Weiß setzte vorerst einem jungen Salamander ein fremdes Bein an die Stelle des weggeschnittenen körperlichen Beines. Nach einiger Zeit gewann das überpflanzte Bein seine volle Bewegungsfähigkeit wieder und der Salamander spazierte mit dem fremden Bein so natürlich, als wär's ein Stück von ihm. Ein Schritt weiter: dem Salamander wird statt eines Beines ein Arm eingesetzt. Der Arm heilt dort an, wo vorher das Bein war, wird wieder beweglich und das merkwürdigste: der Salamander geht mit dem Arm so, als stünde noch das Bein dort.

Diese funktionellen Transplantationen sollten nun eine ungeahnte Gesetzmäßigkeit aufdecken, die das Problem der Reizleitung, der Beziehung zwischen Nervenzentrum und Erfolgsorgan auf ein neues Geleise führen. Ein Arm wird in verdrehter Stellung an ein Bein aufgepflanzt. Das Tier hatte jetzt fünf Gliedmaßen, zwei Beine und drei Arme, der eine Arm neben einem eigenen Bein. Auch hier, an der ganz unpassenden Stelle, stellte sich ein Nervenanschluß her und der Arm am Schenkel wurde beweglich. Das noch Sonderbare daran, wie er sich bewegt. Weiß führt da einen treffenden Vergleich an: er kopiert die Bewegungen des Beines, „wie ein Clown im Zirkus den Stallmeister". Streckt sich das Bein, so streckt sich der Arm, der auf ihm sitzt, mit, spreizt das Bein die Zehen, so spreizt der Arm die Finger. Versteht sich, daß alle die Mitbewegung der überschüssigen aufgepfropften Gliedmaßen keinen Zweck haben, nicht im Dienste des Ganzen erfolgen.

Irgendein Gesetz des Lebens muß da walten, das zu der Clownerie des aufgepfropften Armes sinnfällig wird. Weiß schuf da eine sinnreiche Resonanztheorie, die das eigenartige Versuchsergebnis plausibel macht. So wie eine Stimmgabel, wo immer sie steht, mitschwingt und selbst tönt, wenn sie bestimmte Schallwellen erreichen, so funktioniert eine Gliedmasse, wo immer sie am Körper durch die Kunst des Operateurs zu stehen kommt, auf adäquate Reize. Das wichtigste Ergebnis der interessanten Gliedmaßenüberpflanzungen ist die Erkenntnis, daß nicht bestimmte Nervenanschlüsse erforderlich sind, auf daß ein eingepflanztes Organ richtig funktioniert, sondern daß Nervenanschluß schlechthin bloß dazu notwendig ist.

Nur so wird das seltsame Mitbewegen der am falschen Ort eingepflanzten Glieder verständlich, daß die Nerven, die vom Zentrum zum Fuß führen, auch einen Arm, der sich dort zufällig befindet, zur gleichsinnigen Bewegung bringen. Wenn auch die Diskussion über die neue Nerventheorie noch nicht beendet ist, so hat der Wiener Zoologe Versluys einige Einwände gegen die theoretische Deutung vorgebracht; stellt sie doch eine wertvolle Bereicherung des noch immer lückenhaften Wissens über Gehirn-, Nerv-, Muskelbeziehungen dar. Einen weiteren Beleg für das neu erschlossene Wunder konnte Weiß durch die Ueberpflanzung von Herzen gewinnen.

Irgendwohin in den Bauch wird einer Unke ein zweites Herz eingesetzt. Das Herz heilt da zwischen Darmschlingen ein und — schlägt munter weiter. Oben das eigene Herz in der Brust, unten das fremde Herz im Bauch. Das zweite Herz hält seinen eigenen Rhythmus bei, es schlägt so, wie es zu Hause in dem nun entherzten Tier geschlagen hat. Indes seine Selbständigkeit ist keine große, denn es macht alle Beschleunigungen und Verlangsamungen des heimischen Herzens mit. Was die Pulse einer Unke schneller gehen läßt, bereitet auch dem zweiten Herzen in der Darmschlinge Herzklopfen. Und bremst etwa ein Nervenreiz den Schlag des Hauptherzens, so fügt sich auch das Bauchherz und schlägt gemächlicher, sowohl es doch von ganz anderen Nerven und Blutgefäßen versorgt wird, als das körpereigene Herz. Wieder also die Gesetzmäßigkeit bestätigt, das Organ folgt dem Körper, in den es eingepflanzt ist. Und die praktische Bedeutung? Nun, sie liegt nicht etwa darin, daß man jetzt, nachdem die funktionelle Transplantation von Gliedmaßen an Salamandern gelungen ist, gleich auch beim Menschen Beine und Herzen überpflanzen wird. Die Verwertung liegt vielmehr in dem aus diesen Versuchen gewonnenen Lebensgesetz; das „Studieren" verleiht da erst dem „Probieren" den eigentlichen Sinn. (W. J.)

General Nobiles Vorgänger

Das Schicksal des Generals Nobile — der seine Rettung nur den Hilferufen seiner Funkanlage verdankt — läßt einen Namen aus der Vergangenheit auftauchen: Andrée. Dieser Schwede, von Beruf Luftschiffer, wollte mit einem Freiballon die 3700 Kilometer lange Strecke von Spitzbergen über den Pol nach der Beringstraße zurücklegen. In der damaligen Zeit ein unerhört kühner Gedanke. Einmal hatte ihn ein günstiger Wind in drei Stunden 400 Kilometer weit getrieben, wenn ihm das Schicksal wieder so wohl gesinnt sein sollte, war er in neun Stunden am Pol. — Nobile kämpfte während seiner Fahrten gleichfalls mit den Schneemassen, die sein Luftschiff zu zerdrücken drohten. Andrée fürchtete diese Gefahr und überbaute deshalb die obere Ballonrundung mit einer Spitzhaube, die den Schnee abgleiten lassen sollte. — Am 11. Juli 1897, einem Sonntage, wehte der langersehnte Südwind, und um ½3 Uhr nachmittags ertönte Andrées Kommando „Kappen!" Ein Hoch der zurückbleibenden Hilfsmannschaft auf Andrée, ein Gruß von oben an das Heimatland Schweden, dann waren die drei kühnen Männer — neben Andrée ein Ingenieur Fränkel und der Physiker Strindberg — auf der Fahrt ins Ungewisse. Die Luft empfing den „Oernen" (Adler) unwillig. Eine Bö drückte die Gondel unter Wasser. Vier Zentner Sand mußten über Bord, und weitere zehn Zentner Ballast gingen mit den Schlepptauen, die abrissen, verloren. Damit war Andrées Plan, stets „mit dem Fuße auf der Erde zu bleiben", zunichte geworden. Er wollte die Schleppseile über Wasser und Eis hinter sich herschleppen. Hob sich der Ballon einmal höher empor, so mußte ihn das vermehrte Gewicht der länger freihängenden Seile wieder nach unten ziehen. Aber der „Adler" schüttelte die Fesseln von sich und erhob sich hoch in sein Element. — Andrée führte dreizehn Korkbojen mit sich, die er mit Nachrichten abwerfen wollte. Außerdem wurden 50 Brieftauben der besten Zuchten mitgenommen. Nur eine kehrte zurück, aufgelassen nach 46stündiger Fahrt. Neben Fahrt- und Wetterbericht brachte sie die Kunde: „Alles wohl!" Das blieb die einzige positive Nachricht vom „Adler". Er war und blieb verschollen bis auf den heutigen Tag. Ob der Ballon ins offene Wasser gedrückt wurde, ob die Männer in der Eiswüste umkamen oder ob das Kochgerät, das 20 Meter unter der Gondel an einem Seil hing, dem „Adler" zum Verhängnis wurde — wir wissen es nicht.

*

Fundamentierung des schiefen Turmes von Pisa

Nach vielen und langwierigen Verhandlungen mit einer ganzen Reihe von europäischen Firmen hat die italienische Regierung eine englische Gesellschaft in Doncaster mit der Fundamentierung des schiefen Turmes von Pisa beauftragt. Die Aufgabe ist einigermaßen schwierig, da die Unterlage des Turmes mit Zement befestigt werden soll, ohne daß dabei an dem gegenwärtigen Neigungswinkel des Turmbaues etwas geändert wird. Aus Rücksicht auf die künstlerische und geschichtliche Bedeutung des Turmes will die englische Firma nur ihre eigenen Auslagen und Kosten in Rechnung stellen. Sie hat die Fundamentierung ehrwürdiger englischer Bauwerke wiederholt mit Erfolg durchgeführt.

Man lernt nie aus

(Nachdruck verboten.)

Besuchern von Japan erscheinen oft die Friedhöfe vernachlässigt. Dies hängt jedoch damit zusammen, daß es gerade bei vornehmen Familien die Sitte verbietet, daß welkende Blätter von fremden Händen von den Gräbern entfernt werden.

*

Wohl der größte Unglücksfall, den das Altertum gesehen hat, ist der Zusammensturz eines Amphitheaters in Fidense, einer kleinen Stadt in der Nähe von Rom, im Jahre 27 nach Christus. Die Arena war von einem gewissen Atilius, bei dem Gewinnabsichten den Hauptausschlag gegeben hatten, notdürftig errichtet worden. Es wurde deshalb nachher verbannt. Die Zahl der Opfer überstieg 50 000.

*

In der Universitätsbibliothek zu Tokio steht das Skelett des japanischen Professors Osawa, das dieser der Universität testamentarisch hinterlassen hat.

1888 — 40 Jahre — 1928

Hermann Grüneberg Lünen

Anläßlich unseres 40jährigen Bestehens
Gratis-Ausgabe von Luftballons
für die Kleinen.

Der Erfolg war gewaltig, ein Beweis, daß unsere Preise der jetzigen Zeit entsprechend niedrig sind.

Neue fabelhaft billige Ware ist für diesen Verkauf eingetroffen.

Unser „Jubiläums-Verkauf"
dauert nur noch einige Tage, versäumen Sie nicht, diese günstige Kaufgelegenheit wahrzunehmen.

Hermann Grüneberg Lünen



(Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 6. Juli 1928.

Mitteilungen aus der Magistratssitzung.

Der Magistrat beschäftigte sich in seinen letzten Sitzungen unter anderem mit folgenden Angelegenheiten: In den Aufsichtsrat der Dortmunder Straßenbahnen G. m. b. H. wurde als weiteres Mitglied der Stadtrat Schulte gewählt; als dessen Vertreter gilt der Stadtrat Klinkmann. Vertreter des Oberbürgermeisters ist Stadtrat Demtröder. — Für den Verwaltungsausschuß des Arbeitsamtes Lünen wurden vorgeschlagen: 1. Oberbürgermeister Becker, Stellv. Stadtrat Klinkmann; 2. Stadtrat Demtröder, Stellv. neugewählter Stadtrat Reher; 3. Stadtbaurat Sträger, Stellv. techn. Inspektor Brackhaus. — Gegen die Einbürgerung des Johann Josef Sorre und es Josef Hönig ist nichts einzuwenden. — Verschiedenen Anträgen auf Festsetzung von Lustbarkeitssteuerpauschalen wurde entsprochen. In einem Falle wurde die Lustbarkeitssteuer auf Antrag erlassen. — Ein Antrag auf Stundung von Baugebühren wurde genehmigt. — Frau Kohlmann erhält die Genehmigung zum Verkauf von Erfrischungen an Sonn- und Feiertagen in ihrem Verkaufsstande an der Bebelstraße. — Mit dem Eintritt Kerkhoff in das Pachtverhältnis Lehmhaus ist Magistrat einverstanden. — Verschiedene Anträge auf Bewilligung von Zwischenkrediten bezw. Uebernahme von Bürgschaften wurden genehmigt, andere abgelehnt.—Folgende Anstreicherarbeiten wurden vergeben: Baracke am Gymnasium an Böttcher; Häuser Borkerstraße 41a und b, 43a und b und 45a und b an Heseler jun., Fittinghoff, Möter und Bielefeld; Gebäude Lessingstraße 21 an Bieling und Kottmann; Friedhofshalle in Lünen (Stadtteil Brambauer) an Heseler jun. —Wegen Ausbau der Straße „Am Wüstenkamp" bis zur Westfaliastraße soll das Bauamt entsprechende Vorlage machen. — Die Befestigung der Bürgersteige an der Münsterstraße wird beschlossen. — Mit der Kanalisierung der Nizzaerstraße ist Magistrat einverstanden. — Der Anlage eines Kinderspielplatzes in der Zentralsiedlung durch die Beramannssiedlung stimmt Magistrat zu. Mit der Anlage eines Trinkspringbrunnens auf dem Spielplatz der Augusta-Viktoria-Schule im Stadtteil Brambauer und der Verlegung einer Trinkanlage aus der Liborischule auf den Spielplatz ist Magistrat einverstanden. — Gegen die Niederlegung der alten Gebäude auf dem früheren Bäumer'schen Sägewerk hat Magistrat nichts einzuwenden. — Für die Reichsjugendwettkämpfe der Volksschulen werden die erforderlichen Mittel bewilligt. — Ebenso werden die Vertretungskosten für die erkrankten Lehrpersonen Jordan und Döring bereitgestellt. Entsprechend dem Beschlusse der Vertreter der Westfäl. Fürsorgeverbände werden die Richtsätze in der allgemeinen Fürsorge mit Wirkung vom 1. Juni ds. Jrs. ab um 7 Prozent erhöht. — Mit der Abhaltung eines Marktes Mittwochs im südlichen Stadtteil — Kolonie — und Sonnabends an der Bebelstraße ist Magistrat einverstanden. Ein Schweinemarkt soll damit verbunden sein. Der eigentliche Viehmarkt, der 4-mal im Jahre stattfindet, soll in Zukunft an der Bebelstraße abgehalten werden. — Mit der Abgabe eines Geländestreifens in Größe von 9—10 Ruten an den Landwirt Böhmann gut. Tork im Stadtteil Horstmar ist Magistrat einverstanden. — Die Verpachtung eines Grundstückes, ca. ½ Morgen groß, an Wilhelm Lenz wird genehmigt. — Die notwendigen Reparaturkosten für das städt. Haus Kirchstraße 10 werden zur Verfügung gestellt.

❖

* **Kirchliches.** Der evang. Jungmädchen-Verein des Nordbezirks unternimmt am kommenden Sonntag einen Ausflug zur Hohensyburg. Abfahrt 8,39 Uhr vom Hauptbahnhof nach Wittbräuke. Wer teilnehmen will, muß bis spätestens Sonnabend 6 Uhr das Fahrgeld an Emmy Möller einzahlen.

* **Feierschichten.** Infolge größerer Absatzschwierigkeiten wurden auf sämtlichen Harpener Schachtanlagen des hiesigen Bezirks Feierschichten eingelegt und zwar am Mittwoch auf der Anlage „Preußen 2" in Horstmar, am Donnerstag auf den „Gneisenauschächten" und heute — Freitag — wird auf der Zeche „Viktoria" gefeiert.

* **„Spione".** Einen Blick hinter die Kulissen des geheimnisvollen Gebietes der Spionage und Gegenspionage ermöglicht der neue Frix-Lang-Film der Ufa „Spione", der ab heute in den Palast-Lichtspielen läuft. Ein Film, der alle Spielarten der menschlichen Leidenschaften und Neigungen und alle technischen Hilfsmittel der modernen Zeit in seinen Dienst stellt. Die Presse ist voll des Lobes über dieses neue Meisterwerk, das als ein Weltwurf bezeichnet wird. Die Zeitschrift „Der Film" schreibt: „Spione ist ein über alle Zweifel erhabener Geschäftsfilm, der überall ausverkaufte Häuser erzielen wird. Denn dieser Film erfüllt alle Gesetze der Publikumswirksamkeit: er ist spannend, mitreißend und tempostark" ... Die „Licht-Bild-Bühne:" ... „er ist der erste deutsche Spannungsfilm, der über die Leinwand rollt. Hier ist die Synthese von starkem, stärkstem Stoff mit moderner, modernster Ausdrucksgebung versucht ... Frix Lang hat dieses Geschehnis in einem hinreißenden Tempo inszeniert ... vor allem aber die geradezu grandiose, an den Nerven reißende Eisenbahnkatastrophe ... Zum Schluß gab es rauschenden Beifall — und immer wieder Beifall ... ein entscheidender Erfolg ... ein Geschäftsfilm großen und edlen Stils" ... — Der „Berliner Lokal-Anzeiger:" ... „höchster Film — höchste Wirkung ... Bis zum Schluß bleibt dieser hinreißende Schwung jedem Bilde treu ... Ganz großer Erfolg ... Beifall fast ohne Ende, das heißt eine halbe Stunde lang ... Die Spannung des Großfilms riß das Publikum von den ersten Bildern mit fort" .. Die „B. Z. a. Mittag:" ... „sehr fesselnde, stets abwechselnde, stets bewegte Bilder" ... Es gibt eine Unmenge des Interessanten, Sensationellen, Geheimnisvollen, mit vielen technischen Finessen ... stürmischer Beifall" ... Die „Berliner-Zeitung": ... „grandioser Reißer ... die Art der Aufmachung ist zu einer raffinierten Kunst geworden; vor allem steckt in dem Werk ein Maximum an technischer Meisterschaft. Alles ist aus dem Lebensgefühl des modernen Menschen" ...

* **Konzert auf Kappenberg.** Morgen Samstag, nachm. ab 4 Uhr, findet in den Gartenanlagen des Kurhauses Kreutkamp auf Kappenberg ein großes Konzert des Städt. Orchesters Lünen (Leitung: Kapellmeister A. Demkosky) statt. Hoffentlich ist der Wettergott dem Unternehmen gnädig gesinnt!

* **Apothekendienst am Sonntag,** den 8. Juli, hat die „Glückauf"-Apotheke in Lünen-Süd.

❖

* **Preußen,** 5. Juli. (Evgl. Frauenhülfe.) Das war einmal eine rechte Tagung der Frauenhülfe, wie sie hier bisher in solcher Einmütigkeit noch nicht stattgefunden. Waren doch auch diesmal die Schwesternvereine von Lünen und Altenderne in so großer Zahl der Einladung gefolgt. Noch in letzter Stunde hatte der Himmel ein Einsehen und bescherte uns nach Regen einen hellen Sonnenschein. Sommerlich grüßte der Wald und der bunten Blumen Pracht riefen ein herzliches Willkommen den Eintretenden zu. Die Mitglieder des gastgebenden Vereins hatten mit viel Sorgfalt und Mühe alles aufs schönste vorbereitet. Galt es doch nach Innen und Außen die Sache der Frauenhülfe würdig zu vertreten. Nach gemeinsam gesungenen Lied, nach einem Gesang des Frauenchors, einem Prolog, gesprochen von Frau Gernand des Vereins Preußen, Schriftverlesung und Gebet konnte Pfarrer Mendel die Mitglieder aus der Nähe und Ferne, die nach sicherer Berechnung in einer Zahl von über 900 Frauen sich zusammengefunden hatten, auf das herzlichste begrüßen und feststellen, daß diese große Zahl der Erschienenen ein machtvolles Zeugnis für die Sache der Frauenhülfe darstelle. Nach einer ausgiebigen Kaffeepause, welche ja die Stimmung mächtig zu heben pflegt, folgte die Abwicklung des Programms. Hervorzuheben wären die Chorgesänge unter der Stabführung des Herrn Lehrer Bauer, welcher auch die Anwesenden durch je ein Solo heiteren und ernsteren Inhalts erfreute. Herr Pfarrer Mendel wies in eindringlichen Worten auf die Bedeutung der Frauenhülfsarbeit für Volk und Gemeinde hin. Ein lustiges Stück von Mitgliedern der Frauenhülfe flott gespielt ging über die Bretter, welche die Welt bedeuten sollen. Frau Vedder-Derne begrüßte die Versammlung in einem Gedicht. Eine Verlosung brachte den einen Enttäuschung, den anderen Freude. So flogen die Stunden nur zu schnell dahin, bis man sich unter dem Gesang des Liedes: „Nun sich der Tag geendet", wieder trennen mußte. Wir grüßen nochmals die lieben Schwestern von Lünen und Altenderne und werden ihrer Einladung gerne folgen. Die Veranstaltung zeigte, daß es möglich ist, auch ohne große Kosten neue Anregungen zu empfangen für die Sache der Frauenhülfe. Zum Schluß machten noch eine Anzahl Frauen unter Führung des freundlichen Gastgebers, Herrn Schulte-Derne, einen Gang durch den Volkspark, von dem wir wünschen möchten, daß er sich weiter entwickeln möchte als eine rechte Erholungsstätte für müde gewordene Menschen in hastender Zeit. Nachdem der Wald in hiesiger Gegend durch das Vordringen der Industrie so ziemlich verschwunden ist, stellt er sich immer wieder als eine Notwendigkeit für die zahlreichen Bewohner hier dar.

* **Preußen,** 6. Juli. (Evgl. Kirchen-Chor „Preußen 1".) Es wird besonders darauf hingewiesen, daß der Ev. Kirchen-Chor „Preußen 1". Lünen-Süd, am Sonntag, den 8. Juli seinen diesjährigen Sommerausflug nach dem schön gelegenen „Heideblümchen", Altstedde, unternimmt. Die Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Chors sind herzlich dazu eingeladen. Hoffentlich wird uns der Wettergott auch diesmal gnädig sein, damit eine rege Beteiligung zu erwarten ist. Treffpunkt im Vereinslokal „Schön". Lünen-Süd, 1,30 Uhr Abfahrt mit der Straßenbahn, ab Kirche (Henning) punkt 1,50 Uhr bis Kappenberger-Straße, sodann gemeinsamer Abmarsch zum Ausflugslokal. Für gute Unterhaltung und schöne Ueberraschungen ist seitens des Vorstandes bestens Sorge getragen.

35jährige Jubel-Feier des Kath. Arbeitervereins „St. Joseph", Lünen-Altstadt.

Am Samstag und Sonntag feierte der Kath. Arbeiterverein der Altstadt unter Anteilnahme der ganzen Gemeinde das Fest seines 35-jährigen Bestehens. Das silberne Jubiläum konnte vor zehn Jahren nicht gefeiert werden, weil da noch Mars die Stunde regierte, und das 30-jährige Stiftungsfest konnte ebenfalls nicht festlich begangen werden, weil wir in der Zeit unter der Knechtschaft der Franzosen standen. Die Vorbedingungen für ein glänzendes 35-jähriges Stiftungsfest waren somit gegeben. Die Altstadt prangte in Flaggenschmuck, Girlanden und Birken schmückten die Straßen und Oppa Holtkamps Meisterhand hatte wieder Triumphbogen in klassischem Stile geschaffen. Bei prächtigem Sommerwetter fand am Samstag ein Fackelzug statt, an dem sich sämtliche Vereine der Altstadt beteiligten. Nach dem Fackelzuge stieg ein Ehrenabend für die Jubilare im kath. Gesellenhause. Der hochw. Präses, Herr Kaplan Mengelmann, begrüßte mit freudigen Worten alle Festteilnehmer, insbesondere die Gründer und Jubilare, die hochw. Geistlichkeit, die mitwirkende Quartettvereinigung Lünen-Altstadt und den früheren Präses, Herrn Pfarrer Otte, Hohenholte. Die Quartett-Vereinigung leitete den Abend würdig und feierlich ein mit dem kraftvollen u. majestätischen „Weihelied" von Fr. Wagner. Herr Pfarrer Otte übernahm die Ehrung und Auszeichnung der Jubilare. Die Gründer erhielten zum Andenken ein Bild des großen Arbeiterbischofs Kettler und eine silberne Kettlernadel, während den übrigen Jubilaren diese Silbernadel angeheftet wurde. Für die Geehrten sprach Herr Holz innige und herzliche Dankesworte. Bei Gesang und Musik wurde noch manches Wort gesprochen, bis die Mitternachtsstunde dem frohen Festabend ein Ende machte.

Am Sonntagmorgen fand für den Verein ein feierliches Levitenamt statt, bei dem der hochw. Pater Amandus aus Dinghoven in fesselnder und überzeugender Weise die Festpredigt hielt. Ein Kranz von 24 Fahnen umgab den festlich geschmückten Hochaltar. Der Kirchenchor sang Griesbachers grandiose Messe „in honorem St. Godehardi" sowie den Eingangs- und Schlußchor aus dem Oratorium „Gehet zu Joseph" von Dr. Duncker. Nach dem Hochamt fand ein Frühschoppenkonzert im Gesellenhaus statt, bei dem die Kapelle des Arbeitervereins unter Leitung ihres Kapellmeisters Winkler und die Quartett-Vereinigung L.-A. wieder Proben ihres Könnens ablegten. Ein gemeinsames Mittagessen, das der Küche des Gesellenhauswirtes wieder alle Ehre machte, vereinte eine große Anzahl auswärtiger Teilnehmer. Am Nachmittag bewegte sich dann nach einer kurzen Festandacht ein prächtiger Festzug von ungefähr 2000 Teilnehmern durch die Straßen der Gemeinde zum Schützenhof, wo der eigentliche offizielle Festakt stattfand. Nach einleitenden Musikstücken der Vereinskapelle und Liedervorträgen des M.-G.-V. „Sängerbund" ergriff Herr Kaplan Mengelmann das Wort zur Begrüßung aller Festteilnehmer. Das größte Interesse aller Besucher richtete sich auf die Festreden des Herrn Groß, M.-Gladbach, des Herrn Dechanten Prälat Degener-Aschebera und des Reichstagsabgeordneten Schulz-Gahmen. Die Ausführungen sämtlicher Redner fanden den Beifall der Riesenversammlung. Mit dem Liede „Fest soll mein Taufbund immer stehn" fand die eindrucksvolle Arbeiterkundgebung ihren würdigen Abschluß. Der Montag nachmittag vereinte die Familienangehörigen zu einem wunderschönen Ausflug zum Heideblümchen. Bei Sang, Spiel und Musik verflogen allen Teilnehmern die Stunden dieses schönen Julitages nur allzu schnell und allzu früh schlug manchem die Abschiedsstunde von den lauschigen Anlagen des Heideblümchens. So ist nun auch dieses große Fest verrauscht, doch wird es allen Teilnehmern in holder Erinnerung bleiben. In der Geschichte des Arbeitervereins wird es einen Markstein bilden. Möge es für die weitereEntwicklung des Vereins von guter Vorbedeutung sein, damit beim goldenen Jubelfest noch einem größeren Arbeiterverein das Banner des hl. Joseph vorangetragen werden kann. In diesem Sinne: „Gott segne die christliche Arbeit."

Lünen-Brambauer.

§ **Sängervereinigung.** Die heutige Uebungsstunde muß wegen des Todesfalles im Uebungslokal nach Südholt verlegt werden. Die Sänger werden freundlichst ersucht, zahlreich und pünktlich sich dort um 7 Uhr einzufinden.

\+ **Der Evgl. Männergesangverein** veranstaltet am Sonnabend im Kreise seiner Familienangehörigen im Lokale „Zum Lüner Brunnen" in Lippholthausen einen gemütlichen Abend und ladet seine Mitglieder hierzu herzlichst ein. Sangesfreudige Stimmung und Humor dürfen nicht zu Hause gelassen werden, da genußreiche Stunden bevorstehen.

⊙ **Gründung eines Artillerie-Vereins.** Am Samstag, den 7. ds. Mts., abends 8,30 Uhr, findet im Restaurant Rose, Brambauer, Hofnitzstr., eine Zusammenkunft der ehemaligen Artilleristen statt, zwecks Gründung eines Artillerie-Vereins. Alle ehemaligen Schwarzkragen, die an der Gründung dieses Vereins Interesse haben, werden gebeten, dieser Versammlung beizuwohnen. Der Aufruf zwecks Gründung des genannten Vereins entspricht dem Wunsche vieler ehemaliger Artilleristen in Brambauer.

❖

Waltrop, 5. Juli. (Tödlicher Eisenbahnunfall.) Der Rottenarbeiter August Schulte aus Lünen wollte heute nachmittag bei der Bahnüberführung bei Billmann in Holthausen bei Waltrop dem nach Recklinghausen fahrenden Güterzug ausweichen und geriet ins Nebengleis, auf dem im selben Augenblick ein von Recklinghausen kommender Personenzug herabbrauste. Schulte, der Frau und drei unmündige Kinder hinterläßt, geriet mit dem Kopf unter die Maschine und war sofort tot.

Denken Sie an Ihre neue Kleidung!
Moderne Herren-Anzüge, 1- und 2reihig und Sportform
98.— 89.— 72.— 48.— 26.— 19.—
Kieler Anzüge, Strick-Anzüge, Windjacken, Breeches-hosen, Tiroler Anzüge in überaus großer Auswahl.
L. Weissenberg, Lünen
Bäckerstraße 16 — Gründungsjahr 1895. 2253

• **Selm**, 5. Juli. (Spurlos verschwunden.) Der Bergmann Albert Lissen, geb. am 4. 9. 1887 zu Szillen, zuletzt in Selm, Kr. Lüdinghausen wohnhaft, wird seit dem 13. 5. 1928 vermißt. Beschreibung: 1,65 Meter groß, kräftig, hellblondes Kopfhaar, Stirnglatze, rötl. kurzgeschnittener Schnurrbart, breites Gesicht, hohe Stirn, graue Augen, sehr dicke Nase, weiße Zähne, breites Kinn, rechter Zeigefinger fehlt, Plattfüße. Bekleidung: Blaue Sportmütze, hellgrauer Anzug, Normalwäsche. Gummiumlegekragen, graue Strümpfe, braune Halbschuhe, führt einen Koffer mit Wäsche mit sich. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Ermittelung des Vermißten beitragen, nehmen sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

Turnen / Spiel / Sport

Turn- und Ballspielvereinigung von 1862 Lünen.

Samstag, den 7. 7. 28 gegen 8,30 Uhr abends findet im Lüner Hof die Monatsversammlung statt. Die Turnschwestern und Turnbrüder, welche am Deutschen Turnfest in Köln teilnehmen wollen, werden dringend gebeten, in dieser Versammlung zu erscheinen, da über Fahrt- und Quartierangelegenheiten gesprochen werden soll.

Faustball.

Sonntag, den 8. 7. 28 fährt die 2. Mannschaft mit dem Zuge 6,04 Uhr morgens vom Südbahnhof nach Hamm und muß auf dem großen Exerzierplatz vier Meisterschaftsspiele austragen. Beginn der Spiele um 9 Uhr vorm. Es wird in folgender Aufstellung gespielt: Sperken, Firchow, Bach, Kläs, Frie, Börger und Fleischhauer.

Die Mannschaft wechselt in den einzelnen Spielen. Da wir einen Anschreiber und einen Linienrichter stellen müssen, so fungieren jedesmal die beiden ausgetretenen Spieler in diesen Posten.

Handball.

Die 2. Mannschaft hat wahrscheinlich Sonntag, den 8. 7. 28, nachmittags, ein Spiel entweder auf dem hiesigen Schützenplatz oder in Lindenhorst. Mannschaftsaufstellung wird noch bekannt gegeben. Die Spieler können sich auf jeden Fall danach einrichten.

Die Jugend fährt Sonntag, den 8. 7. 28 gegen 3 Uhr mit dem Autobus, welcher des Sonntags nach Kappenberg fährt, nach Lindenhorst und spielt in folgender Aufstellung:

Thiele
Clasen Makowski
Füßmann H. Holtkamp Burgmer
K. Holtkamp Volmer Höh Stommer Friedrich
Ersatz: Füßmann B. A. H.

Ballspiel-Verein 1905 e. V. Lünen.

Heute, Freitagabend, Monatsversammlung im Schützenhof. Anfang 8,15 Uhr. Da wichtige Tagesordnung bevorsteht u. a. Lehrgang in Berlin, Aufstellung der Mannschaften für die kommende Saison usw. ist pünktliches Erscheinen der Mitglieder Pflicht.

Gleichzeitig wird noch einmal auf die Wanderung am Sonntag, den 8. 7. 28 nach Schloß Sandfort und zur Stever hingewiesen. Die Abfahrt erfolgt mit dem Zuge 5,55 Uhr Sonntagmorgen ab Hauptbahnhof Lünen.

Außerdem wird noch bekannt gemacht, daß in Zukunft nur noch in Fußballkluft trainiert werden darf. Spieler fremder Vereine haben beim Training keinen Zutritt.

B. V. Brambauer 1913.

Sonntag, den 8. 7. 28, morgens 10 Uhr, findet die Mitgliederversammlung statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung wird um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Pferdesport.

Große Pferdesporttage in Castrop-Rauxel.

Sportliche Ereignisse von besonderer Bedeutung, stehen uns für die Nachmittage des Samstags und Sonntag, des 7. und 8. Juli, mit dem auf dem Gelände der historischen Castroper Rennbahn zum Austrag kommenden, großen Reit- und Fahrturnier der Reitervereine des Bezirks Dortmund bevor. Für die verschiedenen Wettbewerbe sind insgesamt 300 Nennungen abgegeben worden, darunter solche von Ställen, die im Pferdesport einen guten Klang haben. An beiden Tagen werden im Anschluß an den Aufmarsch und die Parade Wettkämpfe der ländlichen und städtischen Reitervereine des Industriegebiets, Jagdspringen, Dressurprüfungen, Eignungsprüfungen, Fahrschule, Figurenreiten von Damen und Herren, Quadrille in historischen Kostümen usw., usw. geboten.

Besonderes Interesse dürften auch das Castroper Jagdrennen, das Castroper Erinnerungsrennen, sowie die Sondervorführungen der berittenen Schutzpolizei Bochum finden.

Die Veranstaltungen beginnen am Samstag um 14,30 Uhr und am Sonntag um 13,30 Uhr. Auf dem Renngelände sind eine 1500 Sitzplätze aufweisende Tribüne und ein großes Festzelt errichtet. In letzterem findet abends großes Konzert und gemütliches Beisammensein, statt.

Für einen reibungslosen Verkehr zum und vom Rennplatz (Goldschmieding) ist Sorge getragen. Zum Rennplatz führen die Straßenbahnen Dortmund—Ickern (Linie 14) und Witten—Castrop-Rauxel (Linie E). Alle Castrop-Rauxel berührenden Straßenbahnen haben an beiden Pferdesporttagen verstärkten Verkehr eingelegt.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt L.-Oberbecker.

L.-Oberbecker, 5. Juli.

Die Auffuhr auf dem Mittwochmarkt war sehr reichlich. Es fehlte an nichts. Trotz des schlechten Wetters herrschte reger Betrieb. Da wieder Lohntag war, wickelten sich die Geschäfte flott ab. Es wurden folgende Preise erreicht: Für Hühnereier 9 Stck. 1 M, Enteneier Stck. 14 ₰. Landbutter 1,70 und 1,80 M, Gurken Stck. 30 u. 35 ₰, Radieschen Bd. 10 ₰, Wurzeln 50 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Spinat 15 ₰, Blumenkohl von 50 bis 80 ₰ pro Kopf, Salat 10 ₰, Wirsing 15 ₰, Dicke Bohnen 15 ₰, Bohnen 40 ₰, junge Erbsen 35 ₰, Tomaten 70 ₰, Aepfel 70 ₰, Erdbeeren 35 bis 50 ₰, Waldbeeren 65 ₰, Stachelbeeren 35 ₰, Kirschen 50 ₰, Johannisbeeren, 50 ₰, Zitronen 10 ₰, Gefrierfleisch 80 ₰, Rindfleisch 1,20 Kalbfleisch 1,30 M. Schweinefleisch von 1 bis 1,30 M. Speck ger. 1,10 M, hies. 1,15 M, Leberwurst 60 ₰ bis 1,50 M, Blutwurst 1 M, Zungenwurst 1,40 M, Braunschweiger 1,15 M, Knoblauchwurst 1,20 M, Schwartemagen 1,20 M, Mettwurst 90 ₰ bis 1,80 M, Plockwurst 1,50 bis 2,10 M, Cervelatwurst 2,40 M, Salami 2,40 M, Limburger 70 ₰, Edamer 1,20 M, Mainzer 30 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,20 M, Tilsiter 1,40 M.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Samstag, den 7. Juli 1928.

10,35 Köln: Arbeitsmarktberichte.
13,05—14,30 Köln: Mittagskonzert. Leitung Eysoldt
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,40—16,00 Elberfeld: Telegrapheninspektor Artur Wurbs: Funktechnik.
16,00—16,30 Köln: Dr. Carl David Markus: „Der Bauer in der germanischen Dichtung."
16,30—17,00 Uebertragung von der Deutschen Welle: Beamtenfortbildungskurse. Geh. Oberregierungsrat Dr. W. Stempel: Fortbildungsbestrebungen der höheren Beamtenschaft.
17,00—17,30 Köln: Frauenstunde. Frauen-Presse-Woche (3): Dr. Hanna Meuter, Köln: Moderne Frauen-Journalistik.
17,30—17,55 Münster: Prof. Dr. Hase: Einführung in die englische Sprache.
18,00—18,55 Elberfeld: Vesperkonzert. Vesperkonzert des Zoo-Orchesters. Leitung: Arthur Kaufmann. Uebertragung aus dem Zoologischen Garten, Elberfeld.
19,20—19,45 Köln: Dr. Hans Stein: Soziale Führergestalten aus Rheinland und Westfalens Vergangenheit (3) Davit Hansemann.
19,45—20,10 Münster: Der westfälische Kulturkreis. Wilhelm Uhlmann-Bixterheide: „Der Kreis der Fürstin Gallitzin und Goethe".
20,15 Köln: Lustiger Abend.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Köln: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 1,00 Köln: Nachtmusik und Tanz. Leitung: Eysoldt.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gottesdienstordnung.

Sonntag, 8. Juli (5. n. Trin.)

Evangel. Kirchengemeinde Lünen.

7,30 Uhr Frühgottesdienst, Pfarrer Rosenkranz; 9,30 Uhr Hauptgottesdienst, Pfarrer Tiemann; Kindergottesdienst 11 Uhr. Kirchentaufen: Sonntag und Donnerstag 2 Uhr, Pfarrer Rosenkranz. Bibelstunde in der Viktoriaschule: Mittwoch 8 Uhr.

Evgl. Frauenverein Stadtbezirk. Donnerstag 3,30 Uhr Monatsversammlung im Gemeindehaus.

Evgl. Volksverein. Dienstag 8 Uhr Monatsversammlung.

Evgl. Männer- und Jünglingsverein. Sonntag 6 Uhr Vereinsstunde. Montag 8 Uhr Bibelstunde. Freitag 8 Uhr Posaunenchor. Sonnabend 8 Uhr Turnen.

Evgl. Jungmädchenverein Stadtbezirk. Dienstag und Donnerstag 8 Uhr.

Evgl. Jungmädchenverein Nordbezirk. Sonntag Ausflug nach Hohensyburg. Montag 8 Uhr Handarbeiten. Donnerstag 8 Uhr Kreuzchenfeier.

Helferkreis des Kindergottesdienstes. Freitag 8 Uhr.

Kirchenchor. Montag 8 Uhr.



Knaben-B.-K. Mittwoch 5,30 Uhr.
Jungneulandkreis. Montag 5,30 Uhr.

Evangel. Kirchengemeinde Preußen.

Morgens 9,30 Uhr Gottesdienst; 10,30 Uhr Kindergottesdienst; 11,30 Uhr Taufen; 4 Uhr Ostpreußischer Gebetsverein; 6 Uhr Evangel. Missionsverein; 8 Uhr Jungmädchenverein. Montag 8 Uhr Jungmänner. Mittwoch 4 Uhr Frauenverein, Versammlung bei Schulte-Derne. Donnerstag 7,30 Uhr Vorbereitung; 8 Uhr Bibelbesprechung. Mittwoch 8 Uhr Bibelstunde für junge Mädchen. Freitag 8,15 Uhr Bibelstunde für junge Männer.

Evangel. Kirchengemeinde Brambauer.

9,30 Uhr Pfr. Rahe, 10.30 Uhr Kindergottesdienst; 11.30 Uhr Taufen; 7 Uhr Jungmännerabend. Montag 8 Uhr Jungmännerbibelstunde. Dienstag 7 Uhr Gottesdienst und Pfarrerwahl. Mittwoch 8 Uhr Kirchenchor. Donnerstag 8 Uhr Gemeindebibelstunde. Freitag 8 Uhr Jungmädchenstunde.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 5. Juli 1928.

Nachdem das gestrige Tiefdruckgebiet über Mitteldeutschland ostwärts abgezogen ist, hat sich das südwestliche Hochdruckgebiet mit seinem Kern ostwärts nach Süddeutschland verlagert und reichte in einem Ausläufer nordostwärts nach Südskandinavien. Das neue Tiefdruckgebiet ist über Großbritannien vorgedrungen. In Deutschland war es heute früh trocken, im Norden stärker bewölkt, im Süden meist heiter. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 11 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet schwachen Südwestwind, ziemlich heiteres Wetter und 12 Grad.

Wetteraussichten bis Samstag: Zunehmende Trübung, sowie erneute Regenfälle und stellenweise Gewitterneigung, später wieder etwas kühler.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerläßlich Chlorodont-Zahnpaste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnbürste mit gezahntem Borstenschnitt zur Beseitigung fauliger, übelriechender Speisereste in den Zahnzwischenräumen und zum Weißputzen der Zähne. Die ges. gesch. **Chlorodont-Zahnbürste** von bester Qualität, für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodontpackung überall erhältlich.



Copyright 1927 by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München.

6. (Nachdruck verboten.)

„Wer seid ihr?" fragte der Anführer auf englisch. „Was wollt ihr hier?"

Die Europäer waren so erstaunt, von den Lippen dieses Halbwilden englische Worte zu hören, daß sie fast zu antworten vergaßen. Als erster fand Claus von Reimbeck die Sprache wieder.

„Wir sind Jäger," sagte er ruhig. „Wir waren in Assam auf Rhinozerosjagd, wurden von Abors angefallen und gegen unseren Willen hierher gedrängt." Und schlau fügte er hinzu: „Viel Freude haben die Abors aber nicht an uns gehabt. Fünfhundert wenigstens haben wir abgeschossen."

Der Anführer der Bande lachte höhnisch auf und meinte dann: „Das ist eine Geschichte, die euch kein Säugling glaubt."

„Ich habe Euch auf Eure Fragen geantwortet," fuhr Reimbeck fort, ohne auf den Einwand einzugehen. „Ich habe nun auch einige Fragen an Euch zu richten."

„Fragt!"

„Wie kommt es, daß man hier englisch spricht?"

„Ich bin der Einzige, der es kann. Ich war acht Jahre lang in Indien."

„Was für ein Volk seid ihr?"

„Ksargu."

„Was für eine Sprache sprecht ihr?"

„Ksargubong."

„Wie heißt der Ort da drüben?"

„Ksargulüngpoh."

„Wie heißt das Land, in dem wir sind?"

„Bodyül!"

„Wir wußten nicht, daß wir schon auf tibetanischem Gebiete sind. Jedenfalls fühlen wir uns aber nun unter dem Schutze des Herrschers von Tibet, Seiner Heiligkeit des Dalai-Lama."

Wieder lachte der Anführer höhnisch auf. „Da irrt ihr euch! Wenn auch dieses Land zu Bodyül gehört, so hat der Dalai-Lama über uns keine Macht. Wir sind völlig unabhängig. Nur einer hat uns zu befehlen: — Gur-Kala."

„Wer ist das?"

„Ein Gott."

„Durch wen gibt er seine Befehle?"

„Durch wen? — Er gibt sie selbst?"

„Ein Gott kann doch nicht mit menschlicher Sprache reden."

„Natürlich kann er reden, essen, trinken, lachen — wie ein Mensch."

„Wo lebt denn dieser Gott?"

„Drüben in Ksargulüngpoh."

Claus von Reimbeck wußte nicht, ob ihn der Anführer zum besten haben wollte, und warf einen fragenden Blick auf seine Gefährten.

Da sagte André de Jaager: „Begreifen Sie denn nicht, daß dieser Gott Gur-Kala nichts Geringeres ist, als ein sogenannetr lebender Buddha? — Irgend ein Kerl, der den Dusel gehabt hat, durch Los oder Orakel für die Re-Inkarnation — die Wiedergeburt — irgend einer Gottheit erklärt zu werden."

André de Jaager übernahm jetzt die weitere Verhandlung. „Wir möchten euern Gott Gur-Kala um seine Hilfe bitten. Wollt ihr uns nicht zu ihm führen?"

„Dazu sind wir hier," bemerkte der Anführer. „Man hat euch gestern abend bemerkt, und Gur-Kala hat uns geschickt, um euch — seine Gefangenen — hinüberzubringen."

André de Jaager wandte sich auf deutsch an seine Gefährten: „Ich halte es für das einzig Richtige, uns zu fügen." Und ehe die beiden anderen noch bestimmen konnten, sagte er zu dem Anführer: „Wir betrachten uns zwar nicht als Gefangene, doch sind wir gern bereit, euch zu Gur-Kala zu folgen."

Es war ein langer und beschwerlicher Umweg, den man zurücklegen mußte, um in das Felsennest auf der anderen Seite der Schlucht zu gelangen. Kurz vor Betreten des Häuserkomplexes wurden den Männern und Gamaléh die Augen verbunden. Dann ging es durch unzählige Gänge, Türen, Räume und über endlose Treppen weiter. Nur durch Zurufe konnten sich die Reisegefährten vergewissern, daß sie noch beieinander waren.

Endlich machte die Eskorte halt, stellte die vier Gefangenen in einer Reihe auf und nahm ihnen die Binden von den Augen.

Sie standen in einem großen, aber niedrigen und dämmerigen Saal — nur wenige Schritte vor dem Throne Gur-Kalas, des lebenden Gottes. Mit untergeschlagenen Beinen saß er auf einem goldenen Kissen und blickte mit einem rätselhaften Lächeln auf die vier Fremden.

Die Europäer aber starrten wie gelähmt auf den Gott Gur-Kala. Er war ein kleines Männchen mit gelbem Gesicht, einem weißen langen Ziegenbart und einem fast zahnlosen Mund; und er trug eine sonderbare Kopfbedeckung aus grauem Filz, deren Form einem altmodischen Zylinderhut ähnlich war.

Der verbotene Tempel.

Weder die Hoffnungen noch die Befürchtungen der drei Europäer erfüllten sich: Gur-Kala, der lebende Götze verweigerte zunächst die Bewilligung ihrer Bitte, ihnen die Freiheit zu schenken und sie zurück nach Indien oder nach China geleiten zu lassen. Aber er sagte ihnen Schutz für ihr Leben und Bewegungsfreiheit zu.

Während er die Reisenden durch seinen Dolmetscher, jenen englisch sprechenden Ksargu, verhörte, zeigte sein Gesicht immer dasselbe halb freundliche, halb höhnische Lächeln. Er redete mit einer leisen, hohen Stimme, die wie ein unterdrücktes Kichern klang.

André de Jaager war der erste, bei dem er sein Verhör begann. Doch als der Befragte mit lauter Stimme antwortete, machte ihm der Dolmetscher ein bestürztes Zeichen, seine Stimme zu dämpfen.

Die unterwegs geäußerte Behauptung des Dolmetschers, daß Gur-Kala allwissend sei, schien ein Irrtum, denn der lebende Buddha hielt Gamaléh, ihrer männlichen Kleidung wegen, zuerst für einen Jüngling; und daß sie Asiatin sei und aus Turkestan stamme, wollte er anfangs durchaus nicht glauben. Er schien jedoch besonderes Gefallen an ihr zu finden, denn sie mußte dicht vor seinem Thron treten, um ihn ihre weiße Haut und ihr dunkel-goldenes Haar betasten zu lassen.

Gur-Kala tat unzählige neugierige, oft recht törichte Fragen über Europa und schloß endlich das einstündige Verhör mit dem Befehl, die Gefangenen am nächsten Tage von neuem vorzuführen.

Zum Schluß geschah etwas für den anwesenden Hofstaat Unerhörtes. Leutnant von Reimbeck wagte es, seinerseits an Gur-Kala eine Frage zu richten: Er erkundigte sich, ob seine Göttlichkeit denn nicht schon einmal in Europa, und zwar in Hamburg gewesen sei.

Gur-Kala antwortete nicht, sondern stieß nur ein leises Lachen aus.

Die vier Gefangenen wurden dann in ihr Quartier, eines der düsteren Steinhäuser, gebracht, dessen vier kleine Räume nur mit einigen Teppichen ausgestattet waren. Ueber die Behandlung hatten sich die Europäer nicht zu beklagen. Ihre Wünsche wurden nach Möglichkeit erfüllt, sie bekamen sogar einen Diener und wurden gut verpflegt. —

Sobald sie den Thronsaal verlassen hatten, war Bernhard Loenings erste Frage gewesen, wie Claus von Reimbeck zu seiner sonderbaren Frage an Gur-Kala gekommen sei.

„Ihr werdet mich zwar auslachen," erwiderte Reimbeck. „Aber ich habe diesen Gur-Kala bereits auf dem Passagebüro in Hamburg gesehen."

„Und ich auf dem Dampfer!" sagte Loening erregt.

„Und ich in Monte Carlo!" rief André de Jaager.

Als sie dann in ihrem Quartier waren, erzählten sie ausführlich von ihren sonderbaren Visionen und gestanden, daß sie sich nur deshalb nicht einander anvertraut hätten, um nicht ausgelacht zu werden.

Was aber die Europäer vollends an jeder realen Weltordnung zweifeln ließ, war der Schluß von André de Jaagers Bericht und was darauf erfolgte:

„Ich habe mir damals in Monte Carlo die rätselhaften Worte des Alten, die ich zu verstehen glaubte, sofort aufgeschrieben. Hier sind sie." — Er zog sein Notizbuch heraus und las: „Ton-ched-kunang duk! Uk darabara mlöng!"

Ein Ausruf höchsten Entsetzens ließ die Europäer in diesem Augenblick nach der Tür blicken. Der Dolmetscher war unbemerkt auf der Schwelle erschienen und starrte sprachlos auf de Jaager, dessen Worte er gehört hatte.

„Was ist Euch denn?" fragte dieser neugierig. „Versteht Ihr, was ich da gesagt habe?"

„Natürlich!"

„Was heißt es denn?"

„Nehmt Euer Geld zurück! Ihr macht Euch unglücklich!" erwiderte der Dolmetscher prompt auf englisch.

Ein paar Augenblicke herrschte ein beklommenes Schweigen. Dann fragte de Jaager:

„Was für eine Sprache ist das!"

„Es ist Ksargubong, die Sprache der Ksargu."

„Und weshalb entsetzt Euch das so?"

Sprecht diese Worte nie wieder aus! Ihr würdet des Todes sein, wenn man es drüben hörte."

„Weshalb? Ist es ein Verbrechen, eure Sprache zu reden?"

„Die Volkssprache mögt Ihr reden. Das aber ist die Göttersprache, die nur Gur-Kala und die Priester reden dürfen."

„Wieviele Sprachen habt ihr denn?"

„Wir reden alle Ksargu, aber in verschiedenen Sprachklassen — oder Dialekten, wenn Ihr es so nennen wollt. Wir haben eine Göttersprache, eine Adelssprache und eine Volkssprache. *) Wer in einer Sprachklasse redet, die ihm nicht zukommt, ist des Todes. Ich will Euch diesmal noch schonen. Aber hütet Euch!" Und noch immer ganz verstört von dem Sakrileg de Jaagers verließ der Dolmetscher eiligst wieder den Bau.

Gamaléh, die das Gehörte im großen und ganzen verstanden hatte, schien durchaus nicht erstaunt. Voll von asiatischen Aberglauben, hatte sie kein Gefühl für die Grenze zwischen Natürlichem und Wunderbarem. Ueberhaupt nahm sie die ganze Lage, in der man sich befand, mit einem unbefangenen und kindlichen Gleichmut auf. Vergnügt vor sich hinsingend, betätigte sie sich, wie immer, nützlich; sie reinigte die schmutzigen Räume, besserte die beschädigten Kleidungsstücke aus und wußte sich in Kürze alles zu verschaffen, dessen man zur Bequemlichkeit bedurfte. — Schon nach wenigen Tagen begann sie mit den Ksargu-Leuten in deren Sprache zu plappern und erfreute sich bald allgemeiner Beliebtheit in Ksargulüngpoh.

Auch für die drei Europäer wäre der Aufenthalt im Ksargulande nur angenehm und interessant gewesen, wenn sie sich nicht durch die Ungewißheit ihres Schicksals bedrückt gefühlt hätten. Fast täglich nach dem Frühstück wurden sie zu Gur-Kala geführt und von ihm ausgefragt. Oft schickte der lebende Götze alle anwesenden Ksargus, außer dem Dolmetscher, hinaus und war dann durchaus nicht mehr zeremoniell. Er unterhielt sich gemütlich mit seinen Gefangenen und machte dabei den Eindruck eines einfachen, gutmütigen und etwas verschmitzten alten Männchens. Ja, er beantwortete sogar die Fragen der Europäer, soweit es ihm gut schien, und stellte ihnen schließlich einen baldigen Abtransport nach Tschetang in Aussicht, von wo aus sie über Bhutan Britisch-Indien wieder erreichen würden.

Nach diesen Audienzen waren dann die Gefangenen für den ganzen Tag sich selbst überlassen; und da ein Entkommen aus dem Lande ohne Hilfe der Bevölkerung ausgeschlossen schien, durften sie sich nach Belieben frei bewegen. Nur das Betreten eines Ortes wurde ihnen untersagt: des Tempels, der etwa eine halbe Stunde von Ksargulüngpoh entfernt in einem Gehölz verborgen lag.

So durchstreifte man das kleine Felsennest, schloß mit einigen Ksargufamilien Bekanntschaft, sah den Handwerkern bei ihren primitiven Arbeiten zu und ging mit den eingeborenen Jägern auf die Pirsch.

(Fortsetzung folgt.)

*) Im Javanischen gibt es sogar sieben Sprachklassen. Zu seinem älteren Bruder muß man in einer anderen Sprachklasse reden als zu seinem jüngeren.

Der Besuch.

Skizze von Paulrichard Hensel.

„Wie können Sie es nur hier aushalten?“ hatte Inge Roloff in der ersten Stunde der Begegnung zu Johannes Brigg gesagt. „Gewiß, es ist ein hübsches Seebad, aber die Welt ist doch zu groß, zu bunt und zu lockend, um sich hier fest anzusiedeln. Fürchten Sie hier nicht für Ihre Entwicklung, Ihren Gesichtskreis?“

Sie hatte Briggs Schriften gelesen und sprach begeistert über sie; es schmeichelte ihr, dem Verfasser hier fast freundschaftlich nahe treten zu können; aber sie konnte es nicht begreifen, daß dieser Mann, aus dessen Werken ein tiefes Verstehen der Menschen sprach, den sie sich stets als begehrten und begehrenden Mittelpunkt vielfältigen Erlebens gedacht hatte, sich in der abgelegenen Künstlerkolonie eines Badeortes niedergelassen hatte, der ihrer wechselnden Laune gerade für ein paar Wochen genügen konnte. Ein paar Tage später schon hätte sie sich gestehen müssen, daß sie sich Hals über Kopf in Brigg verliebt hatte, — nicht, weil es ihr an Liebe je gemangelt hätte, sondern weil eine Viertelstunde mit ihm zu plaudern seltsam anders war gegenüber den gewohnten Vergnügungen, mit denen sie ihre Tage ausfüllte. Aber ihre Eitelkeit litt es nicht, unbedeutend vor ihm dazustehen; und wenn er bisweilen nach Sonnenuntergang an ihrem Strandkorb vorbei kam und sie begrüßte, erzählte sie ihm von ihren Reisen, von ihrer prächtigen Wohnung in der Stadt, von ihren Erfolgen und Abenteuern, beherrscht, ein wenig kokett, und nicht anders, als eine schöne Frau zu Männern ist, mit denen sie sich die Langeweile vertreibt.

Johannes Brigg hörte dann schweigend zu, und nichts verriet in seinem Gesicht, daß er dachte: Mädel, spürst Du denn nicht, wie leer und arm Du bist! —

So verginzen einige Wochen, ohne daß die Kurgäste sich Neues über Brigg und Inge Roloff zu erzählen wußten. Daß aus harmlosen Worten kleine Plänkeleien wurden, daß Inge oft in Briggs Gegenwart auffällig mit andern sich beschäftigte, und daß Johannes bisweilen wunderlich still in ihrer Nähe wurde, waren den beiden erfahrenen Menschen deutliche Zeichen genug, daß sie jetzt nicht gleichgültig mehr sich die Hände zum Abschied würden geben können.

„Schützen Sie nicht immer Arbeit vor!“ sagte Inge einmal mit einem leichten Unterton von Enttäuschung zu ihm. „Ich erzähle Ihnen eigentlich immerfort nur, daß ich Zeit habe, daß ich Lust auf eine Segelfahrt oder einen Ausflug in die Stadt habe — ja, verstehen Sie das denn nicht?“

„Nicht böse sein! Wir verstehen uns in manchem nicht ...“

Sie sah ihn etwas spöttisch von der Seite an. „Ihre sonderbare Welt möchte ich kennen lernen ...“

Ernst und freudlich ruhten seine Augen auf ihrem Gesicht. „Kommen Sie. Meine Welt ist nicht weit. Ich habe selten Gäste.“

Wortlos wandte sie sich ab. Warum glüht mein Gesicht so? fragte sie sich heimlich.

Drei Tage lang sahen Sie sich nicht. Am vierten erkundigte sich Inge unauffällig nach Briggs Haus. Der Gedanke an die nahe Abreise tat ihr weh. Sie war ratlos, daß zum ersten Mal in ihrem Leben aus Warten, Wünschen und Hoffen nicht ein Erlebnis werden sollte, und daß ihr Herz dies eine Mal noch viel mehr forderte. Da ging sie entschlossen dem Leben und der Zeit voraus —

Sekundenlang zögerte sie vor dem Eingang des schmucken Holzhauses. Niemand war zu sehen. Langsam stieg sie ein paar Stufen zu einer Terrasse hinauf, über deren Brüstung man in den hinter dem Hause liegenden Garten sehen konnte. Und betroffen blieb sie stehen. Auf der sonnenüberstrahlten Rasenfläche sah sie Johannes Brigg, den berühmten Dichter, auf dem Rücken liegen und mit den Händen ein etwa zweijähriges Mädchen halten, das jauchzend auf seinen Knien hockte. Ganz vertieft waren beide in ihr Spiel, und erst, als das Kind mit einem erstaunten „da!“ auf die fremde Frau zeigte, sah Johannes die Besucherin. Sacht setzte er das Mädelchen auf die Wiese und lief unbefangen die paar Stufen hinauf zu Inge Roloff.

„Guten Tag — nun sind Sie doch gekommen —“

Er wußte, daß sie ihm jetzt nicht antworten konnte; und erst nach einer Weile, ihrem auf den Garten gerichteten Blick folgend, sagte er: „Ja, das ist meine Welt, Inge, — eine Welt, die mehr lehrt, als viele erwachsene und reife Menschen erzählen können, — eine etwas schwierige Welt für einen Mann, den das Schicksal allein darin zurückgelassen hat; es wäre Raum genug noch darin für einen dritten Menschen ...“

Heiß stieg es in Inge Rolofs Augen auf. Alle Gedanken, mit denen sie hergekommen war, waren ausgelöscht, ein wehes und doch mählich wohltuendes Verstehen stieg in ihr auf, daß es jenseits ihres Wissens noch ein anderes Leben gab, — ein Heim, ein spielendes Kind in der Sonne, eine reiche Welt, die man allein besitzt. —

Sie gab Johannes die Hand, sagte mit ganz fremder Stimme: „Ich komme wieder“ — und ging.

— — Als am nächsten Nachmittag Johannes aus der Wohnung auf die Terrasse trat, sah er Inge auf der Wiese mit seinem Töchterchen spielen.

„Arbeiten Sie doch“, rief sie lachend zu ihm herauf, „wir sind doch auch beschäftigt!“

Lächelnd trat er zurück. Er setzte sich wieder an seinen Tisch und schrieb das erste Wort zu einer neuen Arbeit:

„Heimkehr —“

Humor um Zeppelin.

(Zu seinem neunzigsten Geburtstag am 8. Juli 1928.)

Dem Schauspieler Tyrolt verdanken wir die Ueberlieferung dieses Geschichtchens aus der Zeit, da man den großen Erfinder noch allgemein seiner Ideen wegen verspottete und verlachte. An der Table d'hote bemerkte Tyrolt einen Herrn in lebhaftem Gespräch mit mehreren Offizieren. Dieser Herr war kein anderer als Zeppelin.

Tyrolt wandte sich an seinen Tischnachbarn und fragte ihn, ob er diesen Herrn kenne. „Freili“, antwortete jener, „des ischt ein Narr, des ischt der Zeppelin. Der moint, er könnt' in der Luft erumfahre!“

*

Der Konflikt zwischen Zeppelin und dem Kriegsminister von Einem wurde in der ganzen deutschen Presse besprochen und war das gegebene Thema für die Witzblätter. Eine Berliner Zeitung bemerkte prophetisch und witzig zu dieser Affäre: „Im Anschluß an den Konflikt zwischen dem Grafen Zeppelin und dem Kriegsminister von Einem spricht man jetzt allenthalben von beiden. Später wird man nur noch von Einem sprechen, nämlich vom Grafen Zeppelin.“

*

Dasselbe Blatt fand nach der Echterdinger Katastrophe, die bekanntlich eine begeisterte Sammeltätigkeit in ganz Deutschland zur Folge hatte, folgendes hübsche Verschen:

Und ist auch dein Ballon zerschellt,
Alldeutschland bleibt dir hold —
Die Stange, die dein Volk dir hält,
Ist eine Stange Gold.

*

Als ihn einmal ein paar aufdringliche Reporter bestürmten, lehnte er jede Auskunft mit den Worten ab: „Ich brauche keine Reklame, denn ich bin kein Kabarettkünstler!“

*

Bei einer Festlichkeit gab einer der Redner dem Wunsche Ausdruck, es möge dem Grafen gelingen, seine Erfindung so zu verbessern, daß damit auch eine Erforschung des Weltalls möglich würde. Zeppelin ging auf den Scherz ein und erklärte, sein Möglichstes tun zu wollen. Nur der Saturn würde Schwierigkeiten bereiten, da man seines Ringes wegen nur schwer auf ihm landen könne.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W. / Druck und Verlag von Wilh. Bongers.

Nr. 27 / 9. Jahrgang — Lünen, 6. Juli 1928



Mußestunden

Unterhaltungsbeilage der Lüner Zeitung

Sie sagen: die Welt ist mein Vaterland —

Von Rudolf Presber.

Sie sagen: die Welt ist mein Vaterland —
Wie kann das sein?
Da ich nur eine Sprache verstand,
Die Sprache vom Rhein;
In Freud', in Weh, in Lieb und Zorn
Nur den einen Klang,
Der mir aus Mutters Liederborn
Die Wiege umfang.

Sie sagen: mein Bruder wohnt überall —
Wie kann das sein?
Kennt er vom Taunus die Nachtigall
Und den Frühling am Rhein?
Hat ihm ein fränkisches Mädel gewebt
Den ersten Kranz?
Nur wer meine Jugend mit mir gelebt,
Versteht mich ganz.

Sie sagen: die Fremde gewöhnt sich bald —
Wie kann das sein?
Kennt sie das Rauschen vom Westerwald
Und das Singen vom Rhein?
Hält sie, als willige Dienerin,
Aus grünen Well'n
Den Spiegel ehrwürdigen Domen hin
Zu Mainz und Köln?

Sie sagen: das Glück liegt weit, so weit —
Wie kann das sein?
Mir wob es die Blütenherrlichkeit
Um die Reben vom Rhein.
Und wirft in die Welt mich ein feindlicher Wind —
Ich bleib', der ich war;
Es weint im Herzen das deutsche Kind
Unter weißem Haar.

Der Meister.

(Ein moderner Lebenslauf.)

Von Rudolf Presber.

Wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich mich aufgehängt.

Ich kann meinen Ruhm nicht mehr ertragen. Ich kann mein Meisterwerk nicht mehr hören. Ich kann ...

Himmel, gerade wieder spielt es unten im Hof ein Orgelmann. Himmel! Und der Student von gegenüber im Dritten schaut von den Pandekten auf und rühmt mich. Und die Köchin im Zweiten ist ans Küchenfenster getreten, wiegt sich in den Hüften und singt's beim Tellerabkratzen. Und der Schornsteinfeger und der Bäckerjunge haben sich angefaßt und tanzen um den Orgelmann herum. Und aus der Kellerwohnung guckt ein Hosenmatz ohne Hosen und singt's mit.

„Thildchen — kieks! Thildchen — kieks!
Mach' nicht so ein laut' Gequieks.
Ach, wie hätt' ich lieb dich erst,
Wenn de nicht so kitzlig wärst!“

Wie gesagt, wenn Sie diese Zeilen lesen — gehört haben Sie sie hunderttausendmal —, dann hänge ich. Vielleicht auf dem Dachboden. Vielleicht im Keller. Vielleicht auch, wenn der Kleiderhaken mich trägt, vor der Wohnungstür des Professors Muckepick, der mich in seiner Zerstreutheit gemeinerweise auf der Treppe immer grüßte: „Schön guten Morgen, Herr Kieks!“

Und ich habe doch einen ehrlichen, christlichen Namen. Heiße Adam Alexander Abel. Und der ehrliche Name steht groß auf drei Partituren zu Opern, die kein Theater spielt, und auf fünfzehn großen Orchesterwerken und zehn Hymnen und drei Kantaten und vier Symphonien und unzähliger Kammermusik. Aber wo waren die Kammern für meine Musik!? Bin ich —

„Thildchen kieks! Thildchen — kieks!
Mach nich so ein ...“

Jetzt ist, weiß Gott, der zweite Orgelmann auf den Nebenhof gekommen!

„Wenn de nicht so kitzlig wärst!“

Einen Augenblick! Ich muß mir erst mal die Antifons in die Ohren stopfen, ehe ich weiter schreibe. — So, jetzt können sich die anderen damit amüsieren. Thildchen — kieks!

Auf der Schule war ich ein schlechter Schüler. Was der Cäsar für seine Rheinbrücke an Balken gebraucht hat, und warum der Xenophon im Land der Karduchen Leibkneifen bekam, und warum das Quadrat über der Hypotenuse ... Aber lassen wir das! Ich wollte nur sagen, das alles hat mich niemals im geringsten interessiert. Aber — die Musik, die Musik!

Mit der Kindertrompete fing's an. Dann kam die kleine Geige. Bis sie mir der Vater um die Ohren schlug, der bald mal schlafen und bald mal arbeiten wollte. Es ist komisch, daß die Väter weder schlafen noch arbeiten können, wenn die Kinder Musik machen ... Dann kam das Klavier! Also der Klavierstuhl ist nicht mehr kalt geworden, wenn ich nach Haus kam aus der Schule bis zum Abend.

Nachdem ich genug sitzen geblieben war im Gymnasium, nahm mich mein Vater heraus, führte einen Beleidigungsprozeß — als Angeklagter — gegen meinen letzten Ordinarius und schickte mich ins Konservatorium. Im ersten Jahr bekam ich den Bach-

Preis für eine Fuge. Im zweiten Jahr den Mozart-Preis für ein Menuett. Im dritten den Palästina-Preis für einen Kirchen-Chor. Himmel, welche Menge von Posaunen hab' ich da verlangt! Im selben Jahr noch den Beethoven-Preis für eine symphonische Dichtung. Dazu hatte ich mir auch den Text selber gemacht. Nach der Bibel. Buch Ruth. Erschütternd.

Noch auf dem Konservatorium entstand meine erste große Oper „Kassandra". Drei Kritiker von Rang, denen ich sie vorspielte, urteilten übereinstimmend: Mozarts Lieblichkeit in genialer Verschwisterung mit Wagners Wucht. Aber die Operndirektoren schrieben — und wenn sie's nicht schrieben, dachten sie's bloß —: „Das Publikum will keine antiken Stoffe!" Ade Kassandra!

Also schrieb ich modern, ganz modern. Eine Oper, zu der mir ein gerade aus dem Irrenhaus als geheilt entlassener Schriftsteller von Rang den Text geschrieben. „Kokain" war der wirkungsvolle Titel. Die Kritiker waren wieder begeistert. Aber die Operndirektoren schrieben mir — oder dachten sich's, ohne zu schreiben—: „Das Publikum hat genug von den modernen Schrecklichkeiten!"

Ich aber hatte nicht genug. Nämlich nicht genug zu essen. Der Hunger wühlte in meinen Gedärmen. Und es ist eine alte Erfahrung, daß Leute, die Hunger spüren und kein Geld besitzen, nur die Wahl haben, entweder zu stehlen oder Klavierstunden zu geben.

Also gab ich Klavierstunden. Ich bekam fünfundsiebzig Pfennige für die Stunde, die das Schicksal so glücklich gelegt hatte, daß ich von der einen zur andern die halbe Stunde zu durchqueren hatte. Als schlecht bezahlter Dresseur der Talentlosigkeit tat ich mein Möglichstes. Dazwischen vergeudete ich die Hälfte meiner Einnahmen für Portokosten und versandte meine Opern und Symphonien an die Kapellmeister, an die Sängerinnen, an die Kurkapellen, an den halben Theater-Almanach.

Rsch!

Da saß ich eines Tages, als ich verschwenderischerweise die Elektrische benutzte, um von einer Klavierstunde in die andere zu fahren, einer jungen Dame gegenüber, die sehr mager und sehr albern war. Sie hatte ihren kleinen Bruder bei sich, der ihr in beiden Eigenschaften nichts nachgab und sich damit vergnügte, ihr von Zeit zu Zeit, während sie schon erschreckt kichernd das Unvermeidliche erwartete, seinen spitzen Zeigefinger zwischen die Rippen zu stoßen und dabei neckisch zu bemerken: „Thildchen — k i e k s!"

Dieser unsinnige Ausspruch, der sich im Abstand von dreißig bis vierzig Sekunden wiederholte, und dazu das einförmige Rädergerassel der Elektrischen schenkte mir plötzlich — blitzartig — den blöden Einfall — oder eigentlich den Doppeleinfall eines Verses und einer Melodie. Beide lagen recht weit ab von meinem künstlerischen Schaffen. Aber sie waren plötzlich da. Wieso, weiß ich nicht. Sie ließen sich nicht mehr aus meinem Hirn kratzen. Und während ich schon längst über die Wohnung meines Schülers, der mich erwartete, hinaus gefahren war, wiederholte ich, den Takt leise mit der Hand über meinem Knie schlagend:

„Thildchen — kieks! Thildchen — kieks!
Mach' nicht so ein laut' Gequieks.
Ach, wie hätt' ich lieb dich erst,
Wenn de nicht so k i t z l i g wärst!"

Zu Hause schrieb ich, ärgerlich über mich selbst, die Noten auf, wie man eine dummen Traum aufschreibt — von einem Nilpferd, das man mit Kartoffelsalat gefüttert hat, oder von einem Planetenschweif, auf dem man nackend auf den Mond geritten ist.

Als ich meinem Verleger einige Tage später meine neue Symphonie Opus 122 anbot, fiel unglücklicherweise das Blättchen aus der Mappe, auf dem ich die Noten und den Text aufgeschrieben hatte: „Thildchen — kieks!"

„Was haben Sie da?" fragte Herr Baruch, indem er den Zwicker auf die geräumige Nase setzte. Er las —summte — lächelte — summte — las. Dann sah er über den Zwicker. Lachte mich an — schnalzte mit der Zunge — griff nach dem Telephonhörer: „Herr Meyer soll mit den neuen Schlagern noch warten! Noch nicht nach der Druckerei schicken! Stellen Sie das „Kleine, süße Miezemaus — Küß' und mach' dir nichts draus..." noch zurück. Ich habe Besseres!"

Herr Baruch Böllerkrach wandte sich wieder zu mir. „Was wollen Sie für das Schlagerchen haben? Mit a l l e n Rechten? Natürlich Amerika und Grammophon und alles so was einbegriffen?"

Ich war verblüfft und stotterte nach einer Weile: „Für meine Symphonie in As-Dur habe ich damals dreihundert Mark bekommen."

„Ja, von einem Verleger, der heute in der Nervenanstalt sitzt und Pleitehymnen in die Telegraphendrähte komponiert. Sie müßten natürlich noch einen kleinen Vortext dazu schreiben."

„Einen Vortext?"

„Ja. So acht bis zehn Zeilen. Kann so unsinnig sein wie's will. Auch für die Musik ist das belanglos. Verwenden Sie, was Sie haben. Egal. Nur rasch! Heute mittag muß es in die Druckerei. Also — für alle Rechte achthundert Mark?"

Ich hatte den Eindruck, daß der wackelige Korbstuhl, auf dem ich saß, plötzlich Flügel bekäme und das Zimmer sich in schwerer Betrunkenheit plötzlich drehte. Achthundert Mark! Es mag ja Menschen geben, die solche unsinnige Summe schon auf einem Haufen gesehen haben. Ich nicht. Achthundert Mark! Das war beinahe das Honorar für zwölfhundert meiner Klavierstunden!

Schon schob mir Herr Baruch Böllerkrach vier Hundertmarkscheine über den Tisch zu. „Der Rest nach Fertigstellung des Druckes. Hier bitte, quittieren!" —

Acht Tage später war ich berühmt. Kein Cafe, kein Tingeltangel, kein Tanztempel, kein Bumslokal, in dem nicht plötzlich — mit Händeklatschen begrüßt — der Stuß losging: „Thildchen — kieks! Thildchen — kieks!

Die illustrierten Blätter brachten mein Bild. Reporter verfolgten mich mit Fragen. Karikaturisten mit dem Stift, junge Mädchen mit dem Poesiealbum, meine Gläubiger mit uralten Rechnungen, kleine Kabarettsternchen mit ihrer Liebe — und meine Familie mit ihrem Zorn.

Mein ehrlicher Name Abel löste überall Frohsinn und Gelächter aus. Kein Mensch dachte mehr an den frommen Tierhalter, den sein Bruder Kain auf dem Felde erschlug. — Jeder dachte, ulkte, lachte, sang, summte, kreischte bloß: „Thildchen — kieks! Thildchen — kieks!"

Ich habe kein Geld zum Reisen. Aber hätte ich es — was hülfe es mir?

Ein Bekannter kam kürzlich von Spitzbergen zurück. Als er ausstieg aus dem Schiff, erzählte er, stand dort eine Kapelle pelzgekleideter Männer an der Brücke — und schon ging's los: „Thildchen — kieks! Thildchen — kieks!"

Beim Stiergefecht in Madrid wird's gepfiffen, wenn der Espada in die Arena tänzelt. Frobenius soll Nachrichten aus Abessinien haben, daß der Negus dort die Nationalhymne, die ihm nicht gefällt, ersetzen will durch „Thildchen — kieks..." Baruch Böllerkrach verhandelt schon mit ihm. Der Sinn des Textes ist dem Negus fremd...

Wenn ich jetzt mit einem Requiem oder mit einer Symphonie wohin komme, sieht mich der Verleger über die Brille an: „Wie war der werte Name? Ach — Abel? Adam Alexander Abel —?" Und schon seizt der elende Kerl übers ganze Gesicht: „Ach so —, Thildchen kieks!"

Erledigt! A u s! Für achthundert Mark bin ich musikalisch guillotiniert — künstlerisch gemeuchelt — unrettbar unsterblich — ausgeschaltet für alle Zeit. Ausgeschaltet von allem, was mit Vernunft, Kunst, Kontrapunkt etwas zu tun hat. Ich bin einfach... „Thildchen — kieks!" bin ich!

Weil ich mal Elektrisch fuhr von einer Klavierstunde zur andern — weil ich einer mageren, blöden Person gegenüber saß, deren tölpelhafter Bruder...

Egal. Wer fragt nach Gründen? Aus! Erledigt.

Der Professor Muckepick wird morgen unrasiert aus seiner Wohnungstür treten, wird ein dummes Gesicht machen, weil an seinem Kleiderhaken etwas hängt, und wird stottern: „Um Himmels willen, Herr Kiefs, Sie berühren ja mit Ihren werten Füßen gar nicht die Erde!"

Dieses aber ist mein Ziel: nicht mehr die E r d e berühren! Diese dämliche Erde, auf der gespielt wird, gesprochen, gesungen, gebrummt, gebrüllt, gejodelt —: „Thildchen — kieks! Thildchen — kieks!"

Wenn Sie diese Zeilen lesen, habe ich mich aufgehängt!

Rudolf Presber und der Rhein

Der Rhein, der uns Deutschen so viel geschenkt hat, große Männer, große Taten und das Blut seiner Reben, er ist auch die eigentliche Heimat Rudolf Presbers, dessen sechzigsten Geburtstag die literarische Welt am 4. Juli feierte. Sah der bekannteste deutsche Humorist der Gegenwart auch das Licht des köstlichen Weinjahres 1868 in Frankfurt am Main, so stand doch die Wiege des Hauses Presber zu Rüdesheim am Rhein, mitten im Herzen des rebenfröhlichen Rheingaus, und nicht zum mindesten rheinisch-lustiger Geist war es, der den Dichter die köstliche Gottesgabe des Humors verschaffte. Und als ein echtes Kind des Rheins und seiner Reben ist Presber zum Schöpfer prächtiger Trinklieder geworden.

Vicomte d'Orsey.

Skizze von M. Bauer-München.

Liselotte bedauerte ihr Schicksal, Prinzessin zu sein. Als Trost ersann sie viele heimliche Träume. Der schönste betraf Vicomte d'Orsey, einen Günstling am Hofe Frankreichs, den besten Freund von Onkel Kardinal. Er war die Zuflucht ihrer unerlösten Seele. Sie kannte nur sein Bildnis, ein kleines Rundporträt von Boucher, das auf Mutters Kommode stand; aber sie kannte es so genau, daß sie nur die Augen zu schließen brauchte, und Zug um Zug seines schönen Gesichtes lebte vor ihr auf.

Man tadelte sie zuweilen ob ihres erdentrückten Schauens. Besonders Liselottes Erzieherin bemühte sich, wenn auch vergebens, die Schleier ihrer Blicke zu durchdringen. Zur Verklärung aber verdichtete sich diese Neigung, als eines Tages Vicomte d'Orsey in eigener Person als Gast erschien. „Mon Dieu, er ist es selbst", dachte sie im ersten freudigen Erschrecken. Ehrfürchtig betrachtete sie die kostbare, um nicht zu sagen kühne Eleganz seiner Toilette. An die erlesene Pracht dieser Spitzenjabots, den Hochglanz seines Seidenfracks, den Luxus seiner Schnallenschuhe reichte kein Bemühen seiner Umgebung heran. Ja, er war es aufs Haar genau, vielleicht bezaubernder noch im Wohlklang seiner Stimme.

Sein Auge wanderte eigentlich immer nur zu ihr. Sie hätte eitel werden können unter seinem werbenden Blick. — Sie hätte auch, einen seligen Herzschlag nur, vergessen mögen, daß sie schon Braut geworden war. Wenn Vicomte d'Orsey ihre Fingerspitzen küßte, rann eine heiße Welle über sie hinweg. — Nur gut, daß niemand diesen Aufruhr ihrer Gefühle zu beachten schien! Waren doch alle geradezu geblendet durch ihn.

„Wundervoll!" sagte der meist schlecht gelaunte Fürst zu seiner Gattin. — „Wundervoll!" wiederholte diese Liselotte gegenüber. Die Kammerherren flüsterten es den beschwingteren Zöfchen zu — Liselotte aber legte die Hände auf ihr unruhig pochendes Herz, damit es nicht entflattere.

Ueppiger als sonst wurde in dieser Woche getafelt; festlicher gekleidet erschien man zu Tisch; länger als des Fürsten Sparsamkeit es je gestattete, saß man des Abends unter den vollgesteckten Kerzenkandelabern. Liselotte hielt bei den Gesprächen des Vicomte zuweilen den Atem an. Versailles und Fontainebleau schienen im Vergleiche zu ihrem stillen Sommerschloß Paradiese des Lebens zu sein. Ihre Sehnsucht spann phantastische Brücken zu den Festen überm Rhein. Das Lockendste an ihnen aber blieb — Vicomte d'Orsey.

Eines Abends fand sie, was sie längst gewünscht, ihr Gedeck zu seiner Rechten vor. Sie erkannte zwar sofort, daß hier eine kühne Hand im Spiele war. Daß jedoch Vicomte d'Orsey die Tischkarten gewechselt haben mußte, verrieten ihr die Worte, die er nach dem Schwinden aller väterlichen Unmutsfalten an sie richtete. „Prinzessin", flüsterte er mit dem Lächeln des gewandten Kavaliers, „ich erwarte Sie nach Mitternacht an der Poseidon-Fontaine". — Liselottes Glas klang einverstanden singend an das seine.

Vom ersten Augenblicke an war sie entschlossen, nach seinem Wissen zu tun, denn ihr Vertrauen zu ihm war unerschütterlich. Das eine nur beunruhigte sie. Mademoiselle hintergehen zu müssen. Es würde ohne Zweifel schwierig sein. Sie hatte es noch nie versucht. So also barg der Rest des Abends nur dieses eine Ziel für sie, das sie vom Gute-Nacht-Kuß ihrer Eltern bis zum Hörbarwerden der bekannten Schlummertöne Mademoiselles im Auge behielt. Beim Versuche des Entschlüpfens aber stand ihre Erzieherin an der Schwelle ihres Nebenkabinetts: „Wohin, ma chère?" — Natürlich gebärdete sie sich nach Liselottes Geständnis über alle Maßen entsetzt. D a s wollte ihr Prinzeßlein tun! — Fi donc! Fi donc! Sie sagte es nicht. Aber Vicomte d'Orsey ging als der Stärkere aus diesem Kampf hervor. Sie mußte sich damit begnügen, zur Abwehr eines Seelenschadens Stirn und Lippen ihres Schützlings mit dem Kreuze zu bezeichnen. —

Für Liselotte standen unerhörte Ueberraschungen bereit. Ihr Onkel, so berichtete Vicomte d'Orsey, sei entzückt von der Schönheit seiner Nichte. Er wolle sie gefeiert sehen. Sie müsse nächsten Monat nach Paris, und wenn der Fürst sich noch so widersetze. Nur eine kleine Gegenbitte haben er, die den Glücksring ihres Hauses betraf. Wenn Onkel Kardinal ihn für die nächste Vollmondnacht erhalten könne, so würde er, falls Madame Rouge so gut wie sonst zu prophezeien wußte, von höchster Gunst des Schicksals ausgezeichnet sein.

Liselotte bebte bei dieser Forderung. Der Ring war Heiligtum der Mutter und ein Talisman, der sich von Frau zu Frau vererbte. Sein Diamant, man kann wohl sagen weltberühmt durch seine Größe, die sogar den „Orlow" im Zarenzepter übertraf, galt ein Vermögen von vielen hunderttausend Gulden. Sein wahrer Wert bestand jedoch in seiner Wunderkraft, jedwede Krankheit, selbst den Wahnsinn, abzuwenden, das stärkste Gift der Wirkung zu berauben und die Gesinnung fremder Menschen zu durchschauen.

Nur Liselotte kannte außer ihren Eltern Gebrauch und Aufbewahrungsort des Ringes. Wenn Onkel Kardinal ihn eigenhändig — Vicomte d'Orsey beteuerte es eidlich — und binnen kurzer Zeit zurück gab, so wollte sie, so ungeheuerlich es war, den Wunsch erfüllen.

Am nächsten Mittag legte sie den Ring in die empfangsbereiten Finger des Vicomte, die, seines Abschieds wegen länger als es sonst erlaubt, in ihre Hand sich schmiegten. Die Fürstin schrieb begeistert von diesem edlen Kavalier an ihren Bruder nach Paris. Die Antwort allerdings ward streng geheim gehalten. Nur Liselotte und der Fürst erfuhren es, daß nicht Vicomte d'Orsey, vielmehr ein unbekannter Abenteurer bei ihnen Gast gewesen war.

Prinzessin Liselotte brach das Herz davon. Sie durfte, um Mademoiselle zu schonen, nicht bekennen. So rettete sie ihre schuldbeladene Seele zu den geweihten Schwestern ins Kloster Sacré-Coeur. — Die Prophezeihung aber, mit dem Verlust des Glücksrings sei auch das Ende der Familie verknüpft, war nun an ihr erfüllt.

Der Südamerikaflug gelungen

(Drahtbericht)

Bei Natal gelandet

↦ Pernambuco, 6. Juli. **Das von den Fliegern Ferarri und Delpreti geführte italienische Flugzeug ist gestern nachmittag 4.05 Uhr über der Küste gesichtet und hier gegen 5 Uhr gesehen worden. Es flog in Richtung Buenos Aires weiter, mußte aber um 5.50 Uhr bei Natal notlanden.**

*

Ziel dieses Nonstopfluges war Buenos Aires. Das Flugzeug S 64 war Dienstag 20 Uhr im italienischen Flughafen Monte Celio aufgestiegen und hat die Strecke von dort bis nach Natal in 45 Stunden 50 Minuten zurückgelegt. Der Plan der Flieger, den Chamberlinschen Streckenrekord zu brechen, dürfte gelungen sein.

Neuer Rekordversuch der Junkerspiloten

Z. Dessau, 6. Juli. (Eigenber.) Die beiden Junkers-Flieger Risticz und Zimmermann sind Donnerstag früh gegen 3.30 Uhr zu einem erneuten Versuch, den Dauerweltrekord zu brechen, aufgestiegen.

Weiter Besprechungen über Steuersenkung

Z. Berlin, 6. Juli. (Eigenber.) Die Besprechungen des Reichsfinanzministers Dr. Hilferding mit den Vertretern der in der Regierung vertretenen Parteien über die Frage der Senkung der Einkommensteuer wurde auch gestern fortgeführt. Sie haben aber noch kein abschließendes Ergebnis gebracht und werden am Freitag fortgesetzt werden. Das Reichskabinett beauftragte gestern nachmittag den Reichsfinanzminister, die Verhandlungen über eine Herabsetzung der Lohnsteuer mit den Parteiführern am Dienstag kommender Woche fortzusetzen.

Preußisches Flaggengesetz noch vorm 11. Aug.?

S. Berlin, 6. Juli. (Eigenber.) Am 10. Juli tritt der Landtag wieder zusammen, um die endgültige Wahl des Präsidiums durchzuführen. Neben kleineren Vorlagen wie der Vereinigung Waldecks mit Preußen wollen die Regierungsparteien vor allem die Flaggengesetzgebung noch vor dem 11. August unter Dach und Fach bringen.

Die Kontrollfrage weiter im Vordergrund

S. Berlin, 6. Juli. (Privattelegramm.) Sonnabend wird der deutsche Delegierte auf der Genfer Sicherheitstagung, v. Simson, in Berlin eintreffen und im Reichskabinett Bericht erstatten. Die Entscheidung über die Weiterberatung der deutschen Vorschläge wird in der nächsten Sitzung der Völkerratsvollversammlung fallen. In Berlin betrachtet man die Kontrollfrage nach wie vor als Ausgangspunkt der ganzen Sicherheitsfrage. Die letzte Tagung ist mit einem Kompromiß über die deutschen Vorschläge abgeschlossen worden.

In 900 Orten Sturmschäden

S. Berlin, 6. Juli. (Privattelegramm.) Nach einer Zusammenstellung liegen bis jetzt aus fast 900 Städten und Ortschaften des Reiches Einzelberichte über die schwere Sturmkatastrophe am Mittwoch vor. In der Provinz Brandenburg sind Gesamtschäden von fast 2 Millionen Mark verursacht. Unermeßlich ist der Schaden an der Ernte. Der preußische Landwirtschaftsminister hat sofort von den Landwirtschaftskammern Berichte über den Umfang der Verwüstungen angefordert.

Sturmschäden auch in Frankreich

△ Rotterdam, 6. Juli. (Privattelegramm.) Der „Courant" meldet aus Lille: **Eine verheerende Windhose hat Nordfrankreich betroffen. Im Hafen Le Havrer sind große Schäden angerichtet.** In Lille wurden einige 20 Schornsteine umgeworfen und über 30 Personen verletzt. Vor dem Hafen Bordeaux in Südfrankreich sanken 2 spanische Schiffe.

Windhose über der Adria-Küste

S. Mailand, 6. Juli. (Von unserem Vertreter.) Eine furchtbare Windhose hat auch auf der Adria in der Nacht zum Donnerstag getobt. Spalato, Ragusa und zahlreiche andere Küstenstädte melden eingestürzte Dächer, heruntergeworfene Schornsteine und unzählige Verletzte. Alle Landverbindungen sind unterbrochen.

Pilsudski rechnet mit englisch-russischen Krieg

(Von unserem Berichterstatter.)

S. Warschau, 6. Juli. **Pilsudski hat den Vertreter des „Kurier Warszawska" empfangen und ihm erklärt: „Einen Staatsstreich habe ich nicht nötig. Das Heer kämpft nur unter meinem Befehl. Aber die Weltentscheidung zwischen Großbritannien und Moskau wird in den nächsten 2 Jahren die Landkarte Europas noch einmal verändern, und Polen ganz anders aufbauen als bisher."**

Wann Rettung der Lundborg-Gruppe?

Z. Oslo, 6. Juli. (Eigenber.) **Wie wir hören, befand sich am 4. Juli der Eisbrecher „Krassin" in einer Entfernung von 120 Kilometer von der Lundborg-Gruppe.** „Krassin" bewegt sich trotz großer Schwierigkeiten langsam vorwärts. Falls die Eismassen das Vordringen des Eisbrechers zum Stillstand bringen, wird „Krassin" die Bewegung des Eises abwarten. Der Eisbrecher hatte Nobiles Mitnahme abgelehnt. Nach Mitteilungen Lundborgs haben sich die Eisverhältnisse in der Gegend des Lagers wieder ein wenig gebessert, so daß die Landung eines leichten Flugzeuges wieder möglich wäre.

Im Gummiball durch die Niagarafälle

↦ Niagara Fall, 6. Juli. (Eigenber.) **Dem Kanadier Jean Lussier gelang es, den Horseshoe-Fall des Niagaras in einem eigens zu diesem Zweck hergestellten Gummiball zu durchqueren.** Lussier wurde 50 Minuten später, nachdem er das kanadische Ufer verlassen hatte, von einem Anwohner am gegenüberliegenden Ufer aufgefischt. Beim Oeffnen des Ballons fand man Lussier wohlauf. Er zeigte nur einige leichte Quetschungen, die auf die heftigen Bewegungen des Balles während der Durchfahrt zurückzuführen sind. 150 0000 Zuschauer auf den beiden Ufern wohnten der Veranstaltung bei. Es ist dies das dritte Mal, daß der Niagarafall von einem Menschen passiert wurde.

Tschang Tso Lins Sohn bietet Frieden an

╪ Shanghai, 6. Juli. (Eigenber.) **Der Sohn Tschang Tso Lins, der Diktator der Mandschurei, machte der nationalistischen Regierung ein Friedensangebot, wobei er sich verpflichtete, die nationalistische Flagge** sowie die Grundsätze Sun Jat Sens anzuerkennen. Nanking dürfte den Vorschlag annehmen. In Peking ist man gegen die Ausrufung Nankings als Hauptstadt.

Schrecklicher Selbstmord

Auf schreckliche Weise hat in Loeben der Bergarbeiter Krobath, kommunistischer Betriebsrat des Betriebes „Seegraben" der Alpinen Montangesellschaft Selbstmord verübt. Seine Frau wurde Montag früh durch eine heftige Detonation aus dem Schlafe gerissen. Als sie mit einigen Nachbarn auf die Straße eilte, fand sie etwa 200 Meter vom Hause entfernt den furchtbar verstümmelten Körper ihres Mannes. Wie die Gendarmerie feststellte, hatte Krobath etwa 10 Dynamitpatronen, die er mit einer Zündschnur um seinen Körper gebunden hatte, zur Explosion gebracht. Der Körper des Unglücklichen wurde in tausend Stücke gerissen. Den Kopf fand man etwa 20 Meter vom Körper entfernt auf. Die Ursache des Selbstmordes ist noch nicht festgestellt.

*

In ein paar Zeilen

)(Die Deutschen, die in Zweibrücken eine französische Fahne abgerissen hatten, wurden zu Gefängnisstrafen verurteilt.

)(Der Kunstfliegr Udet, der, wie gemeldet, sich bereit erklärte, mit seinen Leichtflugzeugen einen Versuch zur Rettung der „Italia"-Mannschaft zu unternehmen, wird heute Hamburg verlassen.

)(Auch das Steuermilderungsgesetz soll verlängert werden.

)(Im Reichstage ist der vom Reichsrat bereits beschlossene Entwurf eines Gesetzes über den Nationalfeiertag zugegangen.

)(Der Berliner Bäckerstreik ist beigelegt worden.

)(In der Berliner Metallindustrie wurde ein Manteltarifschiedsspruch gefällt.

)(Der Berliner Raubmörder Kiebach hat das Todesurteil angenommen.

)(Neue Koalitionsverhandlungen in Bayern sind gescheitert.

)(Zwischen Polen und Deutschland ist ein Aufwertungsabkommen abgeschlossen worden.

)(Der Weltkongreß der im Haag tagenden Völkerbundsligen sprach sich für den Kriegsverzichtspakt aus.

)(In London hat bei Lloyd George eine internationale Demokratentagung begonnen.

)(Wie aus Minneapolis gemeldet wird, fielen einem Tornado in den Nordweststaaten 5 Personen zum Opfer. Der angerichtete Gebäude- und Flurschaden wird auf 1 Million Dollar geschätzt.

)(In Mukden haben Friedensvorbesprechungen begonnen.

Letzte Drahtnachrichten

Jakubowskis Vater gibt Vollmacht

Z. Berlin, 6. Juli. **Die von dem Gereralsekretär der „Deutschen Liga für Menschenrechte" persönlich erbetene Vollmacht des Vaters des hingerichteten Joseph Jakubowski ist nach Erledigung der vorliegenden Formalität bei der „Deutschen Liga für Menschenrechte" gestern morgen eingetroffen. Die Vollmacht trägt als Unterschrift des 86 Jahre alten Vaters 3 Kreuze, welche durch den zuständigen Beamten der Woiewodischaft in Wilna beglaubigt sind. Mit dem Eintreffen der Vollmacht werden außerordentliche Schwierigkeiten zur Fortführung des Wiederaufnahmeverfahrens aus dem Wege geräumt. Der Oberstaatsanwalt Müller kann von gestern ab nicht mehr allein entscheiden, ob dem Wiederaufnahmeverfahren stattgegeben wird, sondern jetzt hat die „Deutsche Liga für Menschenrechte" eine aktive Legitimaiton, die sie in den Stand setzt, über das Schwurgericht Neustrelitz hinaus bei dem Oberlandesgericht von Rostock das Verfahren Jakubowski vorwärts zu bringen.**

Briand über Dawesplan und Räumung

✡ Paris, 6. Juli. **Die Kommission des Senats für auswärtige Angelegenheiten hörte gestern nachmittag Außenminister Briand, der einleitend über den Dawesplan und die interalliierten Schuldenverträge sprach. Nach Briands Anschauung würden bei dem Dawesplan bedeutende Ueberschüsse in Erscheinung treten. Briand wies darauf hin, daß die Frage einer vorzeitigen Rheinlandräumung keine ausschließlich französische, sondern vielmehr eine Angelegenheit aller Alliierten sei. Er entwickelte die Vorgeschichte des Kellogg-Paktes und erläuterte im einzelnen, warum Frankreich eine Reihe von Vorbehalten gemacht hätte. Er sprach die Hoffnung aus, daß man sehr bald zu einer Lösung gelangen würde.**

600 Millionen Mark Londoner Börsenverlust

♂ London, 6. Juli. **Der sensationelle Tod des belgischen Finanzmannes Loewenstein hat an der Londoner Börse eine so große Aufregung hervorgerufen, daß die Geschäftstätigkeit nach Eintreffen der Todesnachricht für eine Viertelstunde ruhte. Die Aktien der von Loewenstein kontrollierten Gesellschaften fielen um mehr als 70 Punkte, was einen Gesamtverlust auf dem Markt von nahezu 600 Millionen Mark ausmachte. Der Vorstand der von Loewenstein präsidierten beiden Gesellschaften der „International Holding and Investment Company" und der „Hydro-Electric Securities Corporation" hat eine Erklärung veröffentlicht, wonach die finanzielle Stellung beider Gesellschaften gesichert sei und die Mehrzahl der umfangreichen Aktienanteile des verstorbenen Alfred Loewenstein unbelastet seien. In der Erklärung wird weiter betont, daß nach Ansicht beider Gesellschaften kein Grund zu Aufregungen vorhanden sei. — Der „Exchange Telegraph" weiß zu melden, daß Loewenstein wegen des böigen Wetters von Luftkrankheit erfaßt wurde. Einer der Beamten des Croydoner Flugplatzes, der Loewenstein abfliegen sah, erklärte, daß er beobachtete, wie dieser vor dem Abflug noch einmal von seinem Sitz aufstand, nach dem Schwanzende der Maschine ging und die Eingangstür sowohl wie die Tür zu dem Schlafraum noch einmal nachprüfte.**

Franz. Mehrforderung für Landesverteidigung

S. Paris, 6. Juli. (Privattelegramm.) **Wie der „Matin" mitteilt, werden im neuen Etat 230 Millionen für allgemeine Landesverteidigung mehr angefordert, als im Etat 1927.**

7 Todesopfer des Unwetters in Polen

Z. Warschau, 6. Juli. **Am Mittwoch sind auch über Polen ungeheure orkanartige Unweiter niedergegangen, die in weitem Umkreis großen Schaden anrichteten. Im ganzen wurden 37 Menschen Opfer des Unwetters. Man zählt 7 Tote.**

Schraubendefekt des Eisbrechers „Krassin"

)) Moskau, 6. Juli. **Der Eisbrecher „Krassin" hat einen Schraubendefekt erlitten, der während der Fahrt repariert wird. „Krassin" ist jetzt 65 Meilen von der Viglieri-Gruppe entfernt. Der Eisbrecher „Malygin" erhielt Befehl, neben dem Bemühungen um die Rettung der „Italia"-Besatzung, Nachforschungen nach dem Verbleib des Flugzeuges „Latham" in der Umgebung eines Punktes anzustellen, der auf 76 Grad 77 Minuten nördlicher Breite um 23 Grad 28 Minuten östlicher Länge liegt.**

9 rumänische Ausbrecher getötet

Z. Bukarest, 6. Juli. **Im Gefängnis von Ocnele-Mari versuchten 10 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilte Gefangene, durch eine Oeffnung, die sie in die Mauer gestoßen hatten, zu entfliehen. Die Gefängniswache, die sie dabei überraschte, tötete 9 von ihnen und nur einem Ausreißer gelang es, in den benachbarten Wald zu entfliehen.**

Riesenunterschlagungen eines Sowjets

Z. Konstantinopel, 6. Juli. **Wie aus Angora gemeldet wird, ist der Leiter der Sowjethandelsvertretung in Angora, Ibrahimow, nach Unterschlagung von 100 000 türkischen Pfund geflüchtet.**

*

Dortmunder Getreidebörse

„" Inländischer Weizen 26,75—27, inl. Roggen 27,5 bis 27,75, Pomm. Weißhafer 29—30, ausl. Weizen 29—31, ausl. Roggen 29—31, ausl. Hafer 27,5—30, ausl. Gerste 24—24,5, Platamais 24, Cinquantinemais 25—25,5, Bäckermehl 34,5—35, Roggenmehl 38,5—38,75, Weizenkleie 14—15,5, Trockenschnitzel 20, Zuckerschnitzel 23—23,5. Diese Preise sind Großhandelsverkaufspreise und verstehen sich per 100 Kilo waggonfrei Dortmund in Ladungen von 10—15 000 Kilo. Tendenz: ruhig.

Von Loewensteins Tod beeindruckt

„" Berlin, 6. Juli. (Eigenber.) **Die gestrige Berliner Börse stand vollkommen unter dem Eindruck des Todes des belgischen Bankiers Loewenstein. Nach einer anfänglichen Nervosität, die besonders im Vormittagsgeschäft schwache Kurse verursachte, setzte sich mehr und mehr eine gewisse Beruhigung durch, zumal an der Börse Gerüchte umliefen, nach denen die Schröder-Bank, die Kunstseidenwerte und Heinemann, die Elktrowerte Loewensteins übernehmen u. vorläufig an keine Realisation dieser Aktienpakete zu denken sei.**

„" **Neue Festsetzung des Privatdiskontsatzes.** Der Privatdiskont für kurze Sicht ist mit 6,75 Prozent unverändert geblieben, während der Satz für lange Sicht um 1/8 Prozent auf 6⅞ Prozent ermäßigt wurde.

„" **Die zukünftige Leitung des Loewenstein-Konzerns.** Wie der Sekretär Loewensteins erklärt, werden die Unternehmungen des Konzerns von einem Direktionskomitee, das in der Lage ist, den verstorbenen Vorsitzenden zu ersetzen, im alten Geiste weitergeführt werden.

„" **Auch Pariser Börsenverluste durch Loewensteins Tod.** Der Tod des Bankiers Loewenstein ist auch auf die Pariser Börse nicht ohne Einfluß gewesen. Diejenigen Werke, die von ihm kontrolliert wurden, haben zum Teil Verluste von 30 bis 40 Prozent in Papierfranc zu verzeichnen gehabt.

Handel und Wirtschaft

Essener Börse

Bergwerksmarkt

(in Reichsmark)

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	315	—
Carol. Mag.	—	7500
Const. d. Gr.	—	—
Ewald	14750	16000
Graf Schwerin	—	4000
Heinrich	—	3900
Deimelsb.	—	—
König Ludwig	29000	32000
Langenbrahm	15000	15250
Trappe	—	—
Westfalen	1800	2000
Diergardt	2650	2900
Kohlen-Aktien		
Adler-Bergbau	53.00	55.00
Karl Friedrich	—	—
Dahlbusch	115.00	118.00

	Nachfr.	Angeb.
Lothringen	59.00	61.00
Westf. Bergb.	—	—
Kali-Kuxe und -Aktien		
Bellenrode	590	610
Burbach	2500	2600
Einigkeit	3250	3400
Felsenfest	—	—
Friedrichsrode	2220	2350
Glück Son.	—	—
Sachs. Weimar	—	—
Siegfried I-II	2900	3000
Volkenroda	2700	2850
Walbeck	—	—
Wilhelmshall	—	—
Wintershall	—	—

Industrie-Aktien

(in Prozent)

	heutig.	vorig.
Gebr. Aisberg	143.00	—
Becker Stahl	—	—
Benz & Co.	—	—
Chem. Fab. Obk.	—	—
Dtsch. Lastauto	19.00	22.00
Dortm. Zement	—	—
Dortm. Vulkan	22.00	27.00
Eisen Krone	—	—
Eisen Lünen	—	—
Eisen Lüdingh.	—	—
Elsaß Junior	—	—
Emswerke	50.00	—

	heutig.	vorig.
Eschw. Rat. Met.	—	—
Gebr. Funke Ddf	—	—
Halbach M.	—	—
Hammersen	—	—
Hansa Lloyd	—	—
Hansa Rh. I. B.	—	—
Houbenwerke	—	—
Kabelw. Rheydt	—	—
Langsch. Walz.	—	—
R. W. Elektr.	192.00	195.00
Rh. W. Scha.	—	—
Verd. Waggon	156.50	159.00

Die Börse verkehrte in schwacher Haltung bei geringem Geschäft.

Berliner Börse

Berlin, den 5. Juli 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.40	51.40
Ablös.-Sch. III	54.00	54.00
D.R.-A.Neubes.	17.60	18.00
5% D. Reichsanl.	87.50	87.50
6% D. W. A. 1923	93.60	94.25
Westf. Kohle	12.00	12.00
Schiff.-Aktien		
Hapag	163.62	165.25
Hamburg-Süd	203.00	205.00
Nordd. Lloyd	154.25	156.25
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	145.00	147.00
Berl. Handelsg.	272.00	275.00
Com. u. Privb.	186.00	187.75
Darmst. u. Nat.	272.00	275.50
Deutsche Bank	165.00	166.75
Diskontoges.	160.00	162.75
Dresdn. Bank	165.00	166.00
Reichsbank	274.50	277.12
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	155.50	158.00
Adlerwerke	108.50	111.25
Alexanderw.	67.00	67.00
Allg. Elekt.-G.	175.00	188.12
Augsb. Nürnb.	103.25	103.00

Balcke Masch.	112.50	113.00
Ranning. Masch	29.50	29.75
Baron. Walzw.	98.00	97.00
Basalt A.-G.	78.25	79.00
Bemberg I. P.	590.00	620.00
Bergmann El.	201.50	205.00
Berl. Karlsr. I.	66.00	67.75
Bösp. Walzw.	64.00	61.00
Braunk. u. Brik.	182.00	184.00
Buderus Eisen	80.25	80.75
Busch Lüdens.	81.00	80.00
Charl. Wasser	128.00	130.25
Chem. Oelsenk.	79.00	79.50
Cont. Coutsch.	143.00	144.00
Dt. Conti Gas	203.25	213.75
Daimler M.-G.	108.00	109.25
Dtsch. Erdöl	138.87	141.00
Dtsch. Kabel	76.25	76.50
Dtsch. Masch.	56.75	54.75
Dtsch. Schacht	81.25	—
Dortm. Aktien	249.25	250.25
Dortm. Union	270.00	269.50
Dürkoppwerke	60.00	61.50
Dynamit. Nobel	126.00	128.00
Eschw. Bergw.	205.00	204.00
Essener Steink.	126.25	126.25
J. G. Farbind.	265.00	270.00
Felten & Guill.	131.00	131.75
Friedrichshall	184.00	190.00
Gaggenauer	31.00	30.25

Gebhard & Co.	120.00	—
Gelsenk. Bergw	138.50	139.50
Ges. f. el. Unt.	254.00	262.00
Ilse Bergbau	276.50	280.00
Gebr. Göbhardt	179.00	177.75
Goldschmidt	98.75	98.00
Grizner	135.00	133.00
Hacketh. Draht	96.50	97.00
Hammersen	158.25	158.75
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	156.50	—
Hirsch Kupfer	137.50	140.00
Hösch Eisen	136.00	136.50
Hoffm. Stärke	69.50	69.75
Hohenlohe	85.00	85.25
Hutschenr. Porz	102.50	104.50
Ilse Bergbau	249.00	250.50
Kahla Porz.	156.50	158.25
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	234.00	238.00
Klöcknerwerke	127.50	129.25
Koch Adler	97.00	97.00
Köln-Neuess. B.	133.25	133.25
Kölsch. Walzen	56.50	57.00
Körting Gebr.	68.00	68.25
Kronprinz Met.	119.00	119.00
Küppersbusch	188.50	188.00
Laurahütte	73.75	75.25
Ludwig Loewe	231.50	—
Lüdensch. Met	87.25	90.50
Magirus	46.00	46.00
Mannesm.-Röhr.	137.00	137.25
Mansfeld Akt.	114.37	115.12
Mot.-Deutz	63.00	63.00
Mülh. Bergw.	114.25	—

Oberbedarf	105.75	107.75
Oberschl. Koks	109.00	110.75
Oecking Stahl	41.50	42.00
Orenst. & Kopp	120.00	120.25
Phönix Bergb.	93.00	93.50
Phönix Braunk.	84.50	84.50
Reisholz Papier	251.00	251.75
Rhein. Braunk.	293.50	299.50
Rhein. Stahlw.	151.50	155.00
Rh.-W. Kalkw.	121.25	120.50
Rh.-W. Spreng.	—	—
Riedel	38.00	38.62
Rütgerswerke	99.50	100.25
Sarotti	229.00	237.25
Schlegelbräu	225.00	225.00
Schuckert El.	202.00	207.25
Siegen-Soling.	38.25	39.00
Siemens Glas	153.00	154.00
Stem. & Halske	355.25	367.37
Stinnes Riebeck	154.25	156.00
Stöhr Kammg.	251.00	256.25
Stolberger Zink	176.00	180.00
Leonhard Tietz	270.00	268.50
Ver. D. Nickel.	170.00	177.00
V. Glanzst. Elb	648.00	692.00
Ver. Stahlw.	95.12	96.25
V. Zyp. u. Wiss	206.00	206.00
Wasserw. Oels.	137.87	137.87
Westf. Drahtfl.	91.00	91.00
Westf. Kupfer	76.00	76.50
Wick.-P.-Zem.	169.75	172.00
Wiekäler Küp.	256.00	256.00
Witt. Gußstahl	—	—
Zellstoff-Verein	156.00	157.50
Zellstoff-Wald.	309.50	318.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 5. Juli 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.54	168.88
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.385	58.505
Norwegen	100 Kronen	111.94	112.16
Dänemark	100 Kronen	112.03	112.25
Schweden	100 Kronen	112.24	112.42
Italien	100 Lira	21.985	22.025
England	1 Pfd. Sterl.	20.390	20.430
Amerika	1 Dollar	4.184.0	4.192.0
Frankreich	100 Frank	16.400	16.440
Schweiz	100 Frank	80.605	80.765
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	58.970	59.090
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.397	12.417

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 5. Juli 1928.

1000 kg ab Stat.			100 kg ab Stat.	
Weizen märk.	249—250		Futtererbsen	24.00—25.50
Roggen märk.	258—270		Peluschken	26.00—27.00
Sommergerste	243—263		Ackerbohnen	24.00—25.00
Wintergerste	—		Wicken	25.50—28.00
Futtergerste	—		Lupinen blaue	14.00—15.50
Hafer märk.	251—261		Lupinen gelbe	16.00—17.00
Mais ab Berlin	—		Rapskuchen	18.80—19.00
			Seradella, neue	—
100 kg ab Stat.			Seradella, alte	—
Weizenmehl	31.00—34.75		Leinkuchen	22.90—23.50
Weizenkleie	15.50—15.75		Trockenschnitz.	16.00—16.20
Roggenmehl	35.00—37.75		Zuckerschnitzel	—
Roggenkleie	17.75—17.90		Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	46—61		Kartoffelflock.	23.40—24.00
			Kartoffeln weiß	—



Der liebe Gott nahm heute nachmittag 5 Uhr, plötzlich und unerwartet, unser liebes gutes Söhnchen, Brüderchen, Enkel und Neffen

Wilhelm-Paul

im zarten Alter von 6¾ Jahren zu sich in den Himmel.

In tiefem Schmerz:

Familie Wilhelm Kappe
Familie Paul Schlabs.

Brambauer, den 4. Juli 1928.

Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittag 3¼ Uhr, vom Sterbehause Yorkstraße 1 (am Marktplatz) aus statt.

N. B. Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Hotel Kreutzkamp
Cappenberg

Samstag, den 7. Juli großes

Garten-Konzert

ausgeführt von dem Städtischen Orchester

Leitung: A. Demikosky, Lünen

Anfang 4 Uhr. — Eintritt frei. 2255

Reit- und Fahrturnier in Castrop-Rauxel

am Samstag, dem 7. und Sonntag, dem 8. Juli 1928 auf der historischen Castroper Rennbahn.

Beginn:

Samstag 14.30 Uhr, Sonntag 13.30 Uhr (Festzug).

Aus dem Programm

Dressur- und Eignungsprüfungen, Jagdspringen, Fahrschule, Reiterspiele der Schupo, Festzug, Parade, Dreierklasse, Figurenreiten, Quadrille

Flach- und Jagdrennen

(Sonntag,) Jagd mit Auslauf, Verlosung eines Pferdes.

Mitwirkende:

Reit- und Fahrvereine, Schutzpolizei Bochum.

Ueber 300 Nennungen.

MÖBEL

ohne **1 Pf.** Anzahlung

Damen- und Herren-Garderobe

bei geringer An- und Abzahlung

Heinrich Kemper

Lünen, Langestraße Nr. 68

Palast-Lichtspiele

Lünen, Langestraße 7, Fernsprecher 351

Eine sensationelle Sonder-Darbietung.

Heute

Freitag bis einschließl. Dienstag

das spannendste Filmwerk der Welt:



Der neue große Fritz Lang-Film. Manuskript: Thea von Harbou. — 10 Akte **unerhörter Sensationen. — Spieldauer über 2 Stunden.** Bearbeitet nach dem gleichnamigen Roman von Thea von Harbou. — „Spione", ein spannender, jagender Sensationsfilm, bietet das letzte, welches in der Filmtechnik überhaupt noch möglich ist. — Einen Blick hinter die Kulissen des geheimnisvollen Gebiets der Spionage und der Gegenspionage. Das Eisenbahnattentat und die dramatische Aushebung d. Spionagezentrale, zwei Spitzenleistungen technischen Raffinements stellen Höhepunkte dieses grandiosen Filmwerkes dar. —

In den Hauptrollen:

Rudolf Klein Rogge, Louis Ralph, Willy Fritsch, Lien Deyers, Herta von Walter, Lupu Pick.

Ferner:

Amor in der Straßenbahn

Eine tolle Groteske.

3.

Die neueste Ufawochenschau

Central-Theater

Lünen, Münsterstraße 8, Fernsprecher 351

Samstag, Sonntag, Montag

zeigen wir 2 der besten Publikumsschlager dieses Jahres.

1.

Tom Tyler

der Liebling des Publikums, der Held des wilden Westens in seinem letzten diesjährigen Abenteuer:

Der Teufel von Dakota

Ein sensationeller Wild-West-Roman aus den blauen Bergen von Dakota in 6 Akten. Ein Filmwerk voll Spannung und Tempo mit dem beliebten Tom Tyler, dem hinreiß. klein. jungen Frankie und dem originellen Foxterrier Bully.

2.

Das aufregende Kolossal-Sensations-Filmwerk:

Der Polizeispitzel von Chikago

Ein geheimnisvolles Abenteuer in 7 Akten von ungeheurer Wucht aus der größten Verbrecherstadt der Welt nach Aufzeichnungen eines berühmten amerik. Polizeikommissars, bearbeitet v. Edgar Wallace. — Eine Spannung bis zum Zerreißen hält bis zum Schluß den Zuschauer umfangen. Ein Rätsel jagt das andere.

3.

Höhere Gewalt

Eine äußerst humorvolle Groteske in 2 Akten.



Städt. Bühnen Dortmund

Burgwaltheater

Samstag, den 6. Juli, ab. ds 20 b. geg. 22½ Uhr. Preise 3 Zum ersten Male!

Hochzeitsreise



Fuhrmanns-Verein
Lünen und Umgegend.

Samstag, den 7. Juli, abds. 8½ Uhr

Monats-Versammlung

im Vereinslok. (W. Heitbrink)

2257 Der Vorstand.

Jüngeres, evangelisches

Mädchen

für kleinen guten Haushalt, Nähe Kaiserswerth b. Düsseldorf gesucht. 0683

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

Morgenmädchen

gesucht.

Rathenaustr. 4 I

14—15jähriges evangelisch.

Mädchen

zu einem Kinde gesucht.

Näh. in der Gesch. d. Ztg.

Junge Frau 0685

sucht Stelle

zum Waschen, Putzen oder Landarbeiten, selbige kann auch Kleider und Wäsche ausbessern.

Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

Gewähre auf sämtl. Damen-Strohhüte

20% Rabatt

Frau Else Heß,

0250 **Kappenbergerstr. 3**

Sohn achtbarer Eltern, der Lust und Liebe zum Handwerk hat, als 2247

Lehrling

sofort gesucht.

Theodor Kappen,
Lünen-Horstmar,
am Bahnhof Preußen.

Gut! • Billig!

Schuh-Besohl-Anstalt

„Blitz"

Lange Straße 67

Klucken mit Küken

zu verkaufen. 0686

Joldesmann
Hühnerfarm, Steinsbuche.

Reines 133

Zechen-Benzol

Benzin und Autoöle

zum Tagespreis ab Tankstelle (bei regelmäßiger Abnahme entsprechende Ermäßigung n. Vereinbarung)

empfiehlt

Adolf Flume, Buchenberg

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 7. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auktionslokal beim Wirt Joh. Schmidt, hier, Bäckerstraße

1 großen Spiegel mit Konsole
1 Konstatieruhr
3 4-Röhrenapparate

sodann an Ort und Stelle

2 Theken
1 Ladenregal

öffentlich meistbietend geg. Barzahlung versteigern.

Lünen, den 6. Juli 1928.

Heitmann
Obergerichtsvollzieher.

Zwangs-Versteigerung.

Am Sonnabend, den 7. d. Mts., vorm. 12 Uhr, werde ich in Lünen, Wirtschaft E. Hartmann, Kappenbergerstr.

1 Klavier

meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Koch
Gerichtsvollzieher kr. Auftr.

Ganz neue

Modell-Küche

noch nicht gebraucht, wegen Platzmangel zu Fabrikpreis zu verkaufen.

Haas, Münsterstr. 97,
Telefon 324. 2256

Mein letztes Inserat

Käufer erscheint in Massen

und helft den Umsatz vergrößern und dadurch die Ware verbilligen, hat einen ungeheuren Widerhall gefunden, und mußte zeitweise schon in den Vormittagsstunden wegen Ueberfüllung das

Lokal geschlossen

werden. Inzwischen ist die **6. Strafanzeige** bei der

Staatsanwaltschaft

eingelaufen und hat die zur Untersuchung erschienene

Kriminal-Polizei

durch Einsichtnahme der Bücher, von der Richtigkeit, daß der

Extra-Waggon

(Cassel No. 22 234 aus Pirmasens) eingetroffen war, sich überzeugt. Wieder liefen aus vielen Teilen des Deutschen Reichs Bestellungen ein. Das ist ein Beweis, daß meine wahrheitsgetreuen Angebote sehr erwünscht sind, wenn auch einem Teil meiner Konkurrenz dieselben nicht gerade lieblich in den Ohren zu klingen scheinen.

★

Die geradezu niederschmetternde Wirtschaftslage der Pirmasenser Schuh-Industrie, hervorgerufen durch die Auslands-Konkurrenz und das schlechte Wetter vor Pfingsten, hat viele Lieferanten veranlaßt, Waren zu Verlustpreisen abzustoßen. Es ist mir gelungen, auf meiner letzten Einkaufsreise Riesenmengen Schuhwaren aller Art zu erwerben, darunter:

Herren-, Damen- u. Kinderschuhe in allen mögl. Ausführ.

Muster-Kollektionen, teils mit Schönheitsfehlern und beschädigte Waren, die auf Extra-Tischen in meinem

Schuh-Keller

zum Verkauf ausgelegt werden. / Nur einige Angebote:

Damenschuhe braun u. schwarz z. Aussuchen 2.90 1.95	1.50	**Damen-Niedertreter** in verschied. Farben u. all. Größen 50	35 Pfg
Damen-Lackspangen mit kl. Fehlern z. Aussuchen 4.90 3.90	2.90	**Damen-Hausschuhe** in verschiedenen Ausführungen	75 Pfg
Damenspangen ca. 20 Modef. 6.90 5.90 4.90 3.90 3.25	2.95	**Kinder-Lackspangen** Größe 27-35 zum Aussuchen 4.95	3.95
Damen-Luxusschuhe m. kleinen Fehlern 7.50 6.90 5.90 4.95	3.95	**Kinderstiefel** Größe 23-26 zum Aussuchen	1.95
Herrenschuhe lack braun und schwarz defekte und beschädigte Ware 5.90 4.90 3.90	2.95	**Kinderstiefel** Größe 31-35	3.95
Herren-Lackhalbschuhe schwarz und braun 10.50 8.90 7.90	6.90	**Herren-Hausschlappen** Plüsch mit Ledersohlen	95 Pfg
Herren-Sportstiefel schwarz und braun 10.50 8.90 7.90	6.50	**Kinder-Hausschuhe** zum Aussuchen	50 Pfg
Herren-Hausschuhe zum Aussuchen	95 Pfg.	**Arbeitsschuhe** mit u. ohne Nägel, alle Größen 6.90 5.90	4.90
Turnschuhe f. Herren u. Damen z. Aussuch. Partie	50 Pfg.	**Leder-Niedertreter** alle Farben	2.45
Sandaletten alle Modefarben 10.50 8.50 7.40 6.90	5.90		

la Markenfabrikate
für Herren und Damen
für die Hälfte des sonstigen Preises und darunter

Wegen des zu erwartenden großen Andranges bitte auch die Vormittagsstunden zum Einkauf zu benutzen.

Schuhhaus

Das muß man sehen

Hohestraße 1 Dortmund Hohestraße 1
gegenüber dem Grafenhof